

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindberg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Paanlisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 211. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420. — Bezugspreis: Vierteljährlich einfl., Zuhaltung 2,25 Mk., monat. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monat. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatzgebühr: die 1. gepaltene Zeile 15 Pf., 2. Zeile 10 Pf., 3. Zeile 7 Pf., 4. Zeile 5 Pf., 5. Zeile 3 Pf., 6. Zeile 2 Pf., 7. Zeile 1 Pf., 8. Zeile 1 Pf., 9. Zeile 1 Pf., 10. Zeile 1 Pf. — Einmaliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 157. Magdeburg, Donnerstag den 8. Juli 1915. 26. Jahrgang.

Welt, wie arm wirst du!

Die zweite englische Kriegauleihe ist aufgelegt. Die Regierung hat sie nicht begrenzt; sie nimmt alles, was sie bekommt, und rechnet mit mindestens 3,5 Milliarden Ertrag.

Aber nicht das ist das wichtige, sondern der Zinsfuß, den die englische Regierung zubilligen mußte, um die Aussicht auf genügende Zeichnung zu gewinnen. Und die weitere Bedingung, die hieran für die englischen Konsols geknüpft werden mußte.

Alles zusammen hat eine große Bedeutung für den finanziellen und industriellen Markt der ganzen Welt. Wir geben daher einen Artikel der Wiener „Arb.-Ztg.“ wieder, der in dies Gewir mit Blicklicht hineinleuchtet. So wird auch den allen Finanzoperationen Fernstehenden wertvolle Aufklärung geboten:

London, diese unabhäbliche Landschaft von Bauten, dieser Wald von Türmen und Schloten, dieses Miefenpinngewebe von Bahnlirien; London, die volkreichste Stadt der Welt, ist zugleich die

Herzkammer der kapitalistischen Welt.

Dort hin strömen aus den Adern der Berge und aus dem Grunde der Flüsse aller Erdteile die Goldmassen zusammen, um in den Kellern der Bank von England in Barren gegossen oder in Pfunde geprägt zu werden; von dort aus treiben die Schlagadern des Handels die glühenden Blutkörperchen, die da alle Werte fassen und tragen, in alle Großstädte, Städte und Märkte der Welt auseinander. Wie der Arzt den Puls seines Pfleglings, so fühlt der Volkswirt an diesen Schlagadern, um den Gesundheitszustand der Weltwirtschaft zu beurteilen. Der Weltwirtschaft und nicht nur der englischen Nationalwirtschaft.

Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung eine Kriegauleihe aufnimmt und dafür vier einhalb Prozent Zinsen zahlt. Ein besonderer Umstand wirkt auf dieses Anleihen grelles Licht. Die englischen Staatspapiere, die berühmten Konsols, sind schon seit langen Jahren nur mit zwei einhalb Prozent verzinst gewesen. In diesem niedrigen Zinsfuß hat sich der Kapitalsüberschuh Englands und noch mehr der Zusammenstrom und Durchfluß alles Kapitals der Welt in London ausgedrückt. Englands Finanzminister sieht sich genötigt, die alten Konsols mit dem billigen Zinsfuß von 2½ Prozent umzuwandeln in Papiere, die 4½ Prozent tragen.

Die Volkswirte der ganzen Welt sprechen von diesem Ereignis, die meisten von ihnen sehen darin bloß ein Vorzeichen für die Erschütterung des englischen Kapitalmarktes und viele freuen sich als Feinde dieses Schadens. Dieses Ereignis hat jedoch leider

auch eine andre, sehr ernste Seite.

Mit Recht hat England ein Zeichen seiner Wirtschaftsbüthe in der Tatsache gesehen, daß der Zinsfuß seiner Staatsschuld der niedrigste Zinsfuß für geliehenes Kapital überhaupt war. Seit der Zeit der Napoleonischen Kriege, seit 1814, hat England und mit ihm die ganze Welt daran gearbeitet, den Tribut an das müßige Leihkapital herabzu-

drücken. Der ständig sinkende Zinsfuß galt als Zeichen günstiger Wirtschaftsentwicklung.

Er bewies erstens, daß die menschliche Gesellschaft immer größere Reichtümer aufstapelte, immer mehr Werte häuft — mochten sie auch in ausschließlichem Eigentum weniger stehen: ihr Dasein ward wie ein Erbanprivatgut oder wie eine Sicherstellung aller empfunden, und der arme englische Proletarier, der von der Towerbrücke in London vor sich die wimmelnden Docks, zur Linken das Bankviertel, zur Rechten die Schienenstränge sah, die zu den Seehäfen der Meeresherrscherin führen, konnte zum Ausruß verleitet werden: Wir sind reich, denn die Welt ist reich!

Zweitens bewies der niedrige Zinsfuß, daß sich der tätige, schaffende Geist zur Durchführung seiner Ideen die nötigen Mittel aus den angehäuften Wertüberschüssen leicht beschaffen konnte; er bewies auch, daß er von dem Gewinn seiner Tätigkeit den größeren Teil behalten durfte und bloß den kleineren an den müßigen Rentner hinwegzusteuern hatte. Da war ein unermesslich großes Reservoir an rastenden Werten. Sollten sie Werte bleiben, so mußten sie angelegt, in Fabriken, in Bahnen, in Schiffe verwandelt werden und also mußten sie

Armeen von Arbeitern beschäftigen.

Der niedrige Zinsfuß war Mutmaß und Hoffnung für das Talent, Gewinnausfluß für die Unternehmungslust, Beschäftigung für die Arbeit, das war eben jener titanische Wirtschaftsaufstieg des 19. Jahrhunderts.

Der Zinsfuß der englischen Staatsanleihen ist allezeit der Fühnpunkt der Zinsleiter gewesen: je ferner ein Staatswesen von der Herzkammer des Kapitals, je entrückter ein Wirtschaftszweig von diesem Hauptumschlagpunkt des Geldes, eine um so höhere Sprosse erklimmte sein Zinsfuß. Für alle Lande und jeden Wirtschaftsbetrieb der Welt war der Satz der Konsols der Index. Und nun ist dieser Zinsfuß jählings zurückgefallen auf das Maß der Napoleonischen Kriege! Einen Augenblick erfährt uns die Angst, als wäre

ein Jahrhundert Arbeit verloren

gegangen. Gelächelt haben wir nur zu oft über die sozialen Propheten, welche die fortschreitende Verjüngung der Zinsfußleiter als geistliches Weich ausgerufen und sich die automatische Lösung der sozialen Frage von ihr versprochen. Wenn einmal der Zinsfuß auf 1½, auf 1, auf Null gesunken sein wird, wenn jeder Arbeitsbereite auch Kapital in beliebiger Menge bereit findet, dann, sagten sie, ist die Menschheit aus der Welt geschwunden.

Wir haben einst über diese Schwärmer gelächelt, heute denken wir mit Wehmut ihrer. Ihrem schönen Traume ward ein schmerzliches Erwachen. Zinsfälle werden die Regel, wie sie vor 100 Jahren galten. Was noch beängstigender wirkt, in wenigen Monaten schnellen sie um viele Leitersprossen empor, die Welt hat ebenfalls viele Jahrzehnte benötigt, sie herabzuarbeiten, als jetzt Monate genügen, sie emporzutreiben. Im November bewilligte statt 2½ der Finanzminister Lloyd George 3½, im Juni bewilligt ein Nachfolger Mackenna 4½ und was wird der Schach-

kanzler im nächsten November bewilligen, wenn die Engländer den beabsichtigten Winterfeldzug wirklich führen?

Viele Quellen, Bäche und Flüsse speisen das unermessliche Reservoir der englischen Volkswirtschaft, haben durch viele als ein Jahrhundert dieses Reservoir von Vermögen gespeist. Nun hat

der Krieg daraus geschöpft,

tagaus, tagein. Aufgesen stand die Finanzkünstler darauf und wollten kein Sinken des Spiegels merken. Aber im November wies der für England hohe Zinsfuß von 3½ schon auf tiefem Wasserstand, heute weicht er schon weit von den Ufern zurück.

Freilich — dem Anschein nach geht kein Wert verloren: der Mann auf der Towerbrücke sieht noch immer Bankviertel, Docks und Bahnanlagen. Aber deren Eigentümer haben den Sachwert zum Teil verpfändet und dafür Papiere eingetauscht, die vielleicht mehr Zinsen tragen als das Sachvermögen Profit. Das unermessliche Reservoir von Sachwerten verwandelt sich allmählich in einen Berg von Wertpapieren, und also scheint es, daß Wert Wert geblieben. Aber ein fürchtbarer Unterschied waltet da: Jene Sachwerte haben die Kraft beibehalten, neue Werte zu schaffen und abzugeben, diese Papierwerte aber heischen Zinsen, nehmen Jahr für Jahr die Heberschüsse der Produktion für sich; jene waren nährnde, diese sind zehrende Werte, jene gleichen fruchttragenden, diese fleischfressenden Pflanzen.

Und der geniale Kaufmann oder Ingenieur, der in Zukunft die Bankhäuser Londons absuchen wird, um zur Verwirklichung seiner fruchtbringenden Ideen Kapital zu finden, wird weniger finden als früher, wird Kapital erst erhalten für Entwürfe, die so viel mehr tragen als die hochverzinslichen Papiere, daß sich das Risiko lohnt! Nur wenige, nur hochprofitable Werke können gegründet werden, und auf den weiten Rasenflächen des Hydepark werden mächtige Arbeitslosenversammlungen tagen und Rat wird lange nicht gefunden werden. Erst allmählich, in Jahrzehnten, in Jahrzehnten, können all die Mehrwerte angesammelt werden, die not tun,

jenen Papierberg abzutragen,

erst dann werden so viel Mehrwerte angesammelt werden können, um jenes Reservoir wieder zu füllen, aus dem die Mittel zu Neuanlagen geschöpft werden, erst dann werden die Rasenflächen des Hydepark wieder statt mit Arbeitslosen mit den holden, blonden Puppengeköpfen der Kinder Wohlhabender gefüllt sein.

Darum können wir uns zur Schadenfreude über den hohen Zinsfuß Englands nicht aufschwingen. Eher überschleicht uns Falters Grauen, eher übermannt uns die Sehnsucht, daß dieses schwergeprüfte Europa endlich wieder zur Ruhe komme und zur wertschaffenden Friedensarbeit zurückkehre. Ist uns doch, als spannte sich über den ganzen Erdball eine Towerbrücke und stünden wir trauernd oben und die Sorge presste uns das Bekenntnis ab: Welt, wie wirst du arm! —

Deutschland und Schweden.

Die Beziehungen Schwedens zu Deutschland waren vor dem Kriege ausschließlich kommerzieller Art. Wir haben, wie bekannt, Rohstoffe, besonders Erze und Steine, aus Schweden bezogen und industrielle Fabrikate dorthin ausgegeben. Die verwandtschaftlichen Beziehungen des schwedischen Königshauses zu dem badiischen Hofe haben niemals besondere politische Wellen geschlagen.

Während des Krieges haben sich die kommerziellen Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland außerordentlich verstärkt, was kein Geheimnis ist. Aber außer politischem Verstärkung haben sich enger geknüpft, da ein alter Feind Schwedens zum Feinde Deutschlands wurde. Trotzdem hat Schweden auch gegenüber Rußland eine unerschütterliche Neutralität bewahrt und erst der völkerrechts-

widrige Angriff russischer Flottenkräfte auf den „Albatros“ an der gotländischen Küste haben die schwedische Presse zu einer offenen Abwehr gegen Rußland veranlaßt. Außerdem haben natürlich große Parteien Schwedens und angesehenen Politiker des Landes aus ihrer Sympathie für Deutschland kein Geheh gemacht und mehr oder weniger offen erklärt, daß jetzt die beste Gelegenheit für Schweden sei, seine alten Rechte zur Befreiung Finnlands vom russischen Joche geltend zu machen.

Die Sozialdemokratie Schwedens und besonders die schwedischen Gewerkschaften haben von jeher zur deutschen Arbeiterbewegung ein besonders enges Verhältnis gehabt und manche nützliche Anregung und mehr von uns bekommen. Die deutsche Partei und die deutschen Gewerk-

schaften haben dafür selbstverständlich niemals von der schwedischen Arbeiterbewegung eine besondere Gegenleistung verlangt, die über das gemeinsame proletarische Interesse hinausging. In diesen für Deutschland und besonders für seine Arbeiterbewegung so unendlich ernstlichen Zeiten hätte die deutsche Sozialdemokratie nun aber von der schwedischen Bruderpartei wenigstens die gleiche und vollkommene Neutralität und Rücksicht erwarten dürfen, wie sie die schwedische Regierung gegenüber dem Deutschen Reich vertritt.

Die schwedischen Arbeiter in ihrer großen Masse haben in allen Rundgebungen diese wohlwollende Neutralität gegen uns gezeigt, ganz anders dagegen leider einer der Hauptführer der schwedischen Sozialdemokratie, der Genosse Branting. Er hat in seinem Blatt und mündlich bei

feinen Reisen durch Deutschland aus seiner deutschfeindlichen Gesinnung kein Hehl gemacht und den Gegnern Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung schon reichlich Material geliefert, das sie mit besonderem Vergnügen gegen uns verwenden.

In diesen Tagen hat er sich wieder einmal von einem russischen Pariser interviewen lassen und das Interview in einem der schlauesten französischen Feuilletons veröffentlichten lassen. In dieser Unterredung erklärt er nicht mehr und nicht weniger, daß Deutschlands Sieg die Gefahr ent-

halte, Schweden zu einem Vasallenstaat Preussens zu machen, und daß alle Sozialdemokraten eine Annäherung an England anstreben müßten und im Herzen auf der Seite Frankreichs ständen, das das Land des Friedens ohnegleichen sei. Es lohnt sich natürlich nicht, mit dem Genossen Branting über diese Wahndeeen zu diskutieren. Aber er wird mit Recht daran erinnert, daß er noch vor einem Jahre bei der Beratung der großen schwedischen Militärvorlage ganz andre Auffassungen gehabt habe. Er hat damals in der Tat nur in Rußland eine Gefahr

für die schwedische Selbständigkeit gesehen und ausschließlich wegen der russischen Gefahr alle Mittel für die schwedischen Militärvorlagen bewilligt!

Wenn er jetzt sogar für sein Land in dem Pariser Interview von Rußland die größten Vorteile erwartet, so ist das ein so betrüblicher Mangel an geschäftlicher und politischer Einsicht, wie wir ihn bei einem Manne von der europäischen Bildung Brantings nicht erwartet hätten und wie ihn bei diesem wie bei andern ähnlichen „Neutralen“ eben nur der blinde Haß gegen Deutschland erklärt. —

Was der Krieg bringt.

Der österreichische Bericht.

Die Meldung des österreichischen Generalstabs vom Abend des Dienstag macht folgende Angaben:

Russischer Kriegschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krausz gewesen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und erkämpfte gestern die Gegend von Vitezew und die Höhen nördlich der Wuzica.

Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Dniepr über Tarnogora zurück.

Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute erhöhte sich auf 11 Offiziere, 11.500 Mann, 17 Maschinengewehre.

Im Dug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. In Kreta-Lipa und Dajestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegschauplatz.

Die Kämpfe im Gärzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang annahmen, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Gärzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten fürchterliche Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vorzüglichsten Kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapfern Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen.

Am mittlern Isonzo, im Arn-Gebiet und an den übrigen Fronten ereignete sich gestern nichts Wesentliches.

Die Russen müssen nach dem Siege von Krausz weiter nach Norden weichen und die Italiener haben sich eine neue, aber große Niederlage geholt. Annähernd 150.000 Mann sind im Küstenland gegen die österreichische Sperrkette am Ostufer des Isonzo angerannt und sie haben keine Bresche in die Mauer legen können. Dieser größte der Angriffe ist genau so zurückgeschlagen worden wie die vielen kleineren, die in den sieben Wochen versucht worden sind. —

Vom Seekrieg.

Der türkische Hauptquartiersbericht vom 6. Juli teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot am 4. Juli um 1½ Uhr mittags vor Sebba ul Wahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen versenkt habe. Der Dampfer ging in 3 Minuten unter. Eine Privatdepesche des „Berliner Lokal-Anzeigers“ weiß zu berichten, daß der Dampfer 2000 bis 3000 Mann Truppen an Bord gehabt habe. Alle wären ertrunken.

Die norwegische Bark „Graf“ wurde unweit Harwich von einem Unterseeboot versenkt; die Besatzung ist gerettet.

Der englische Dampfer „Cubie“, der am Sonnabend in Queenstown eintraf, berichtet, daß er in der Nähe von Fastnet ein großes Segelschiff traf, das ganz in Flammen gebrannt war. Das Schiff war offenbar von der Mannschaft bereits verlassen worden.

Am letzten Sonntag sind in der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen die schwedischen Dampfer „Henrik Wikander“ aus Stockholm, „Figuria“ und „Waeruland“ aus Goteborg, ferner die Segelschiffe „Orvar“ aus Selsingborg, „Goppet“ aus Lanna aufgebracht und sämtlich nach Swinemünde übergeführt worden.

Der für das französische Expeditionskorps auf Gallipoli bestimmte Dampfer „Carthage“, der, wie bereits gemeldet, torpediert wurde und gesunken ist, enthielt Kriegsmaterial im Werte von über eine Million Franz, darunter Neuheiten für den Minenkrieg. Die Zahl der Vermissten wird heute auf 30 angegeben. In Marseille, wo die „Carthage“-Mannschaft beheimatet ist, herrscht große Besorgnis wegen anderer, gleichfalls für die Dardanellen gescharterter Dampfer. —

Der Mohren im Sudan.

Am Abend vorher ranzte ein Totenkopfschmetterling um anser Tisch. Mittags sollten wir fahren. Ich kann nicht gut sagen, wohin, kann weder Ausgangspunkt noch Namen des Schiffes nennen, weil ich sonst diese ganze Begebenheit verschweigen müßte.“ schreibt Siegfried Geher der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel. Einweilen zumindest. Der Schiffsname stand auf meinem Erlaubnischein, er steht jetzt noch dort, nur mit Xinte durchstrichen. Ich bin nämlich mit dem Schiffe nicht gefahren; ja das Schiff in dieser Lage überhaupt nicht gefahren. Der Kabantenmann, dem Besatzung sonst erst auf offenem Meere begegnet sein wollten, machte es uns gnädig. Schon im Hafen zeigte er sich und warnte.

Zwei Stocherte hoch ging's hinauf, und oben wirkte es schon wie in einer kleinen Festung. Von Soldaten, Kanonen, Pferden. Stunden vorher schon sah ich der Arbeit des Schiffes zu. Wie es Menschen verschluckte, Pferde und Kanonen zu sich an Bord zog. Wieder und wieder neigte sich der Kran über den Rand des Schiffes, ein breiter Gurt wurde um den Bauch des Pferdes geschliffen, und das Tier ging hoch. Anfangs blieb es erregt in der ungewöhnlichen Umfassung des Gürtels, es wußte nicht, wie ihm geschah, vielleicht empfand es auch die Unheimlichkeit des mühseligen Schwebens, eines von unsichtbaren Kräften Tragegehebenwerdens. In Kabinenhöhe begann es mit den

Füßen zu zappeln, wie ein gespiegter Käfer in Todeszudungen. Dann wicherte es ein paarmal gellend, unnatürlich, der letzte Versuch, einem unbekanntem Schicksal entgegenzutreten. An Bord gelangt, beruhigte es sich wieder, aus den Lagerräumen drang sein ungebärdiges Stampfen nunmehr wie ein schwaches Gecho. Andre Pferde, kleine, feuererprobte Araber waren schon reisewertrauter. Sie wußten, daß eine solche Sache mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden sei, und ließen es willig geschehen.

Hilflose Eisenklöße, denen man ihre Pavis genommen, hing an den Kanonen in der Luft, und über die Köpfe der Leute, die von weitem zusahen, wehte auf einmal die Kälte des Krieges. Die Menschen endlich, graugrüne Soldaten mit Tropenhelmen, wälzten sich stumm über die Brücke ins Schiff. Ohne jemand die Hand zu drücken, ja ohne einen Blick aufs Land. Mit keiner Erinnerung beschäftigt, ziehen die großen, dunkeln Kämpfer ins Feld. Sofort schleifen sie ihre Bajonette über dem großen Schleifstein, den einer lautlos dreht. Die blaue Klinge knirscht auf dem nassen Steine. Wie Handwerker ihre Instrumente, prüfen die Soldaten die Schärfe des Stahles nach, schleifen und schleifen, bis er blitzblank und haarhart ist wie ein Rasiermesser. Jede eine Weile zu, wie sie ihre Kriegsvorbereitungen treffen, wie sie ruhig, sachlich, ernt auf ihre Arbeit gehen. Vom Lande her tönt das monotone Gebälge und Gepfeife frisch amarrschierender Soldaten und dann wälzt sich wieder beinahe endlos die grünlich-gelbe Masse aufs Schiff.

Draußen führt indes der Hafen sein geheimnisvolles Leben weiter. Für die vielen Tausende, die von hier in den Kampf ziehen, ist er eine Brücke, die unmittelbar in den Krieg führt, der letzte Strand, an den das Leben noch friedlich brandet, wie alle Tage. Und sie sitzen jetzt auf Ballen und Kisten, lauern am bloßen Boden des Deckes oder sind ans Geländer gelehnt, während die Sirenen des Dampfers schon zu singen beginnen. Nur die am Schleifstein arbeiten weiter. Es ist nämlich bloß ein Schleifstein da und viele hundert Bajonette.

Ich vergaß zu sagen, daß hinter uns zwei weitere Schiffe standen mit Soldaten, Kanonen und Pferden volgepfropft, vor uns ein kleinerer Transportdampfer, der nun als erster auslaufen sollte. Schon drang das Stampfen seiner Maschine herüber und wir sahen, wie er sich in Bewegung setzte.

Das Meer war glatt, fast eben wie ein Parkett. Ruhig glitt das Schiff hinaus, beinahe majestätisch inmitten kleiner Boote mit bunten Segeln, winziger Ruderkfahrzeuge, die es umschwärmten.

Da jagte der eine Maat plötzlich erregt: „Sehen Sie, sehen Sie... zum Teufel noch einmal!“ und suchte mit der Hand wie von Sinnen in der Luft. Ein heller Schaumstreifen lief auf das Schiff zu, ein Riesenkrach, etwas flog wie dicker grauer Staub in die Luft, ein Vormarschkürnen an Bord, einen Moment Stille. — dann begannen die Sirenen aller Schiffe im Hafen wie toll zu lärmen.

Wir wußten, was geschehen war. Ein englischer U-Boot hatte es versucht, das Schiff vor uns zu torpedieren. Es schwankte jetzt, neigte sich unmerklich. Zwei große graue Torpedoboote waren blitzschnell gekommen und knallten über das Wasser. Immer enger werdende Kreise zogen sie um das getroffene Schiff, aber das U-Boot tauchte rasch und entfloh. Der Transportdampfer war mittschiffs getroffen, aber zu hoch, als daß die Wunde hätte tödlich sein können. Eine Schifferbark, die in der Richtung des Torpedos lag, war aufgeschlagen und in ein paar Bretterfetzen zerstäubt. Die Torpedojäger jagten noch immer wild über die See, hie und da ertönte ein Schuß. Dann wurde es langsam ruhig.

In diesem Tage fuhr kein Schiff.

In einem Ruderboot bin ich später zum verletzten Dampfer gefahren. Er lag bodenbündig geneigt. Der Torpedoschlag hatte das Schiff etwa 20 Meter unter Wasser gedrückt. Die Maschinen blieben unbeschädigt. Der Schuß war im ganzen zu hoch gegangen. Jetzt lag der Dampfer still in der Nachmittagsonne, als ob nichts geschehen wäre. Der deutsche Maschinenmaat ruft auf meine Frage von Bord: „Nichts passiert... Aber frech sind die Kerle!“

Wenige kleine Boote schwimmen noch draußen, irgendwo steht die Rauchfahne eines Torpedoboots am Himmel. Das Meer liegt wie im tiefsten Frieden. Und nichts deutet darauf hin, daß es hier vor 1 Stunde noch Krieg gegeben hat. Plötzlich Krieg. Einen unbemerkten Ueberfall. Nur die Schiffswunde und ein paar Holzpläne, die auf dem Wasser treiben. Das ist alles. —

Der Alpenkrieg.

Ein österreichischer Offizier schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“ vom österreichisch-italienischen Kriegschauplatz:

Ich führe nun seit einigen Tagen das altgewohnte Schützenleben. Bin auf einem hohen, felsigen Gebirgsstamm postiert, von dem man einen herrlichen Ausblick genießt, insofern es das meist heftige feindliche Feuer gestattet und man ungefährdet frei auslugen kann. Gegen Süden schweift der Blick über ein welliges Bergland weit, bis an die schimmernden Lagunen von Gradso, am Adriatischen Meer nach Südwest überblickt man einen großen Teil der flachen venetianischen Ebene, aus deren mattgrünen Gefilden die charakteristischen weißen, italienischen Dufschichten hervorschimmern.

Und gegen West bietet sich ein prächtiges Panorama, ein Gewirr von zahlreichen, schneebedeckten Berggipfeln und spitzen Gratzen, aus deren Mitte der Vic. Marmolata (Dolomiten) beherrschend hinausragt. Unse Schützengräben haben wir uns mit großer Mühe nach rasloser Grab- und Sprengarbeit in den steilharten Felsen hergerichtet. Um so fester sind sie und um so besser werden wir darin dem Feinde auch weiter tropfen können.

Ich selbst bewohne einen Felspalt, von rohen Baumstämmen eingedeckt, in den der Wind spärlich etwas Humuserde geweht hat. Hier haufe ich mit einigen Mitbewohnern, Taufendfüßlern, Storpionen und fleischigen dicken Erdwirmen. Nachtlich umschweben Tausende von Mückenwärmern umre Stellung und freischwebende Mäuge fliegen in ruhigem Flug umher. Während des Tages sind wir vom Feinde weniger belästigt, nur die feindliche Artillerie verfeuert zwecklos eine Unmenge von Munition auf unsre Stellungen, ohne besondere Wirkung zu erzielen. Heulend und prasselnd schlagen die schweren italienischen Mörsergranaten gegen die Felswände. Mehrfach widerhallt ein Krachen an den Bergwänden mit donnerähnlichem Schall. Ein grellrotes Aufblitzen, schwarzer Staub und die Erde sowie scharsantige Steinplitter fliegen surrend umher. Nicht allzuweit uns gegenüber sind die feindlichen Stellungen.

Nach den erfolglosen Angriffen der vorigen Woche scheinen sich die Italiener von den Verlusten zu erholen, um sich wahrscheinlich zu neuen Angriffen vorzubereiten. Wir sind jedoch voller Zuversicht, auch allen folgenden noch so übermächtigen Angriffen standzuhalten. Die alte Kampfmart unserer Tiroler Freiheitshelden von Anno 1809 haben auch wir uns vollkommen zumute gemacht. Bei jedem feindlichen Angriff poltern saßgroße Steine die steilen Berghänge hinunter, alles mit sich reißend, Steintawnen und Baumstämme rollen talabwärts. Wehe, wenn sie günstig ihr Ziel treffen! Obwohl wir vor uns italienische Elitegruppen und Gardien haben (Alpini, Bersaglieri und Piemontesen) vermochten sie bis jetzt nicht weiter zu kommen.

Trotz vorangegangener Strapazen im sengenden Sonnenbrand sind wir frohen Mutes und voller überzeugter Siegeszuversicht. Die großen Bodenhindernisse und bedeutenden Höhenunterschiede werden ohne besondere Schwierigkeiten überwunden. Endlose Tragtierkolonnen bringen den nötigen Proviant- und Munitionsnachschub nach den meist weg- und festlosen Gebirgshängen flaglos heran. Diesen guten, kleinen Tragtieren gebührt wohl ein Anteil an den bis jetzt erzielten Erfolgen. Trotz der Armut einzelner Gebiete an Hülsquellen sind wir immer gut versorgt und dank der in unsrer Organisation für den Gebirgskrieg vorgesehenen Kochkisten (Kochtöpfe nach Thermo-Art) wird die im Tale vorgekochte Verpflegung auf den Tragfüßeln der Saumtiere bis in die höchstgelegenen Stellungen stets warm zugetragen.

Nach ersten Stunden des Kampfes gibt es wohl hier und da recht heitere Vorkommnisse. Unter den jüngst eingebrachten Gefangenen war ein stämmiger junger Alpino, von echt italienischem Typus; sein nationales Bewußtsein trug er stolz zur Schau, und aus den Augen glühte ein scheinbarer verhaltener Haß gegen die „Austriaci“. Doch wie waren wir verwundert, als wir von seinen Lippen die stolzen Worte vernahmen: „Já jsem coch.“ (Ich bin ein Tscheche). Im weiteren Verhör stellte sich heraus, daß er kaum der italienischen Sprache mächtig war. Sein Vater, ein italienischer Arbeiter, hatte gelegentlich seiner Bahnarbeiten in Böhmen sein Weib in den böhmischen Landen auszuwählen, welcher Ehe der junge muntere Alpino entsprossen war. —

Das Kriegslager eine Riesenfabrik.

Von einer Fahrt zur französischen Front entwirft ein russischer Kriegsberichterstatter in der „Russkija Wjedomosti“ ein anschauliches Bild, das deutlich erkennen läßt, wie schwer das Land vom Kriege heimgegriffen wird: „Verödet liegt jetzt das blühende Frankreich da. In den Gäßchen seiner zahlreichen kleinen Städte und auf den Feldern und in den sonst um diese Zeit so belebten Weinbergen sind keine Leute zu sehen. Nur ab und zu macht sich ein Greis oder ein halbwüchsiger Junge etwas zu tun, und taucht eine Frau hinter dem Pfluge auf, so ist man überrascht, daß noch ein Pferd im Lande übriggeblieben ist. Alle lebenden Kräfte sind buchstäblich sonst für den Krieg in Anspruch genommen und nach der Front geführt worden. Und dennoch breiten sich Getreidefelder wie ein grüner Teppich aus.“

Je näher man der Front kommt, desto mehr Verwüstung der Natur und Anhäufung französischer Truppen. Anfangs heftet sich das Auge auf sporadisch auftretende halb zerstörte Dörfer und ausgewählte Acker und Wiesen, durch die ein Zylon gefahren zu sein scheint. Dann aber legt ein Landstrich völliger Vernichtung ein. Die Erde ist zerstampft, von Kanälen durchschnitten, von schweren Rädern durchsucht, und Pferdebesuche haben willkürliche, grobe Wege gebahnt. An Stelle von Städten und Dörfern türmen sich Berge von Schutt und Geröll, und es ragen Trümmer von steinernen Wänden, von Hochöfen und zerstörte Kuchentürme empor. An den Flüssen liegen entvurzelte 100jährige Pappeln und Ulmen, und keine Spur von einstigem Wohlstand und geordnetem, friedlichem Wirtschaftsleben ringsumher. Man glaubt ein gewaltiges verlassenes Lager vor sich zu sehen, an dessen Rand sich Unterstände ziehen. Sie schichten sich mitunter stochweise übereinander, und aus ihren Öffnungen kriechen gleichsam graue Figuren hervor und gruppieren sich zu ganzen Kolonnen.

In langen Reihen bewegen sich die Autobusse des Roten Kreuzes und die der Intendantur mit Kanonen, ferner die Munitionswagen,

bekannt mit pracht. Von ungewöhnlich widerstandsfähigen, kanadischen Pferden. Auf einer Seite ein Luftschiffpark, halb an der andern ein Stand von Antimitrailleusen zu sehen, von denen 16 schon auf einer kleinen Straße zu zählen waren. Wiederholt steigen in einer Höhe von 300 Meter Ballons auf, um Beobachtungen anzustellen. Höflich ein schreiendes Signal von vielen Autos, die hexarafen und zehn zwölf Mann in jedem Wagen führen. Diese Leute sind als Reserve eiligt vom Kommando verlangt worden, um die Arbeit fortzusetzen, die ihre Vorgänger nicht beenden konnten.

Je weiter man fährt, desto häufiger begegnet man den Zelten, welche die Werkstätten der Intendantur, die Artillerie-Parks und die Materiallager darstellten. Und überall sind Tausende von Menschen unermüdet am Werke, um zu graben, zu bauen, auszubessern und Dinge neu herzustellen. Es brausen die Motoren, es klirren die Stenographen, es klopfen die Hämmer, und es pfeifen die Dampfmaschinen. Vom Ballon aus ist von den Wäldern der Argonnen bis Reims, von einem Ende des Horizonts zum andern ein endloser sich rührender Ameisenhaufen zu sehen. Erst da gelangt man zu der Erkenntnis, welche eine ungeheure Masse tiefer, angepannter Arbeitskräfte der Krieg-Maschine verlangt! Sieht man die französischen 40-Millionen-Verwahrer, so scheint sich hier zu entladen. Daher ist Frankreich auch verödet, seine Fabriken geschlossen, seine Städte und Felder ohne Menschen.

Wohin man auch geht, und das Bild ist wieder anders. Hier liegt die Oberfläche der Erde gar nichts mehr. Der Krieg und die Geschäfte, die Bomben und Minen haben Wälder und Häuser dem Boden gleichgemacht und alles Leben erstickt. Selbst Teiche und Flüsse sind leblos und mit Trümmern, Sand und Steinen überfüllt worden. In tiefen Schluchten befinden sich vertrocknete Höhlen, die alle zur ersten Frontlinie führen, und in denen Soldaten und Generale leben. Am Tage kommen sie kaum zum Vorschein, es sei denn, daß eine Attacke eine unvermeidliche Vorfestigung erfordert. Nachts aber rührt sich der Ameisenhaufen um so mehr, und die ermüdeten Gruppen werden immer von neuem abgelöst, die alles herbeischleppen, was zum Essen und Trinken und zum Kampfe in der Frontlinie unentbehrlich, wie Munition, Sprengstoffe usw.

Man kann bestimmt behaupten, daß an der Front und hinter derselben alle Franzosen vom 19. bis zum 45. Jahre, mit wenigen Ausnahmen, zusammengezogen sind. In recht bunten Uniformen stellen sie, als Männer verschiedenen Alters und Berufs, ein mächtiges Arbeiterheer dar. „Das Kriegslager“, sagte ein Offizier, „ist heute eine Miesenfabrik, denn der Krieg setzt sich aus technischen Operationen zusammen!“

Dieser Auffassung entsprechend haben die französischen Soldaten äußerlich selbst an der Front kein Gepräge von Kriegern, sondern von Arbeitern. Sie schreiten langsamen, schweren Schritten, wie Leute die sich rechtlich mühen, ihre Kleidung ist vom Regen und von der Erde schmutzig und ihre Unterfaltung erst und schließlich. Gerade solch einen Eindruck wie Hafen- und Eisenbahnarbeiter machen auch die Hausen an der Vorderlinie — nur daß sie hier noch zurückhaltender, schweigender und vorsichtiger sind — wie bei einer gefährlichen Arbeit, wo jeden Augenblick ein „Unfall“ eintreten kann.

All die Tausende sind zu einem einzigen Arbeitsorganismus zusammengeschlossen, obwohl die französische Zivilisation eine außerordentlich individualistische ist. Und wenn der russische Soldat auch „wir“ und der französische systematisch „ich“ sagt, so sieht dieser doch die Kraftlosigkeit des „ich“ in dem alles gleichmachenden, mechanisierenden Kriege und versteht, daß die Schwere desselben von der ganzen Nation getragen werden muß. —

Das russische Tor im Norden.

Mit einer Möglichkeit, wie man sie sonst nur bei amerikanischen Städten, bei einem Alondyke oder San Franzisko, erlebt hat, ist aus dem kleinen Hafen im russischen Norden, den Archangelsk bisher darstellte, ein Mittelpunkt tieferhafter und weltumfassender Tätigkeit geworden. Ein Bild von dem heutigen Leben in dieser Stadt, das wegen seiner Bedeutung auch für uns von Interesse ist, zeichnet Charles Ribet im „Temps“.

Au dem Kaiser der nördlichen Dwina, vom Solowey-Fluss bis zum Denkmal Peters des Großen und rings um die Kathedrale bis zur Dreifaltigkeitskirche erheben sich ganze Berge Baumwollballe aus Amerika, Maschinen in allen Formen und englischer Herkunft, Kisten aus Liverpool von wunderbaren Ausmessungen und Haufen spanischer Tonnen. Auf allen diesen Waren liegt man die kurzen ausdrucksvollen Worte „Via Archangelsk“. Es ist kaum 4 Wochen her, daß der Hafen von Archangelsk für die Schifffahrt geöffnet ist, und schon haben sich wie durch Zauber längs der Kais riesige Speicher erhoben, die 10 000 Tonnen Getreide aufnehmen können, eine ganze lange Galerie von zweifelhafte Mosauer, Petersburger und Londoner Hüten, von Transport- und Spektationsagenturen. Es könnte scheinen, als ob die Anziehungskraft eines Nietenmagneten in dieser nördlichen Tundra Kapitalien nach Millionen, Tausende von Geschäftleuten und Hunderttausende von Arbeitern, sibirische Ausländer, Erdarbeiter von Wladimir, Holzhauer vom Onega, Fischer und Zimmerleute von Kotlas, Varenzi und Wologda, zusammengezogen habe.

Hinter ihnen rückt wie eine Rauchschleppenwolke der ganze Schwarzsee von Kaufleuten, Spekulant, Käufern und Unternehmern heran. In dieser vielfarbigen Menge, die heute Archangelsk bevölkert, heben sich die verschiedenen Völkerschaften deutlich voneinander ab, und besonders stehen die Eingeborenen dieses Küstenlandes durch ihren soliden Eindruck hervor. Das Meer ist nur eine Seite des „Via Archangelsk“, die andre ist die nördliche Dwina, die die große Reise durch den Polarzirkel bis zur Wolga ohne Unterbrechung ermöglicht. Bei dem kräftigen Klange der Holzweibe der Dubinucha laden Arbeitermassen mit Hilfe von Karren und Lastwagen die frisch angekommenen Waren auf die Kais ab, und aus der Ferne rückt hinter der Mosewinsel die ununterbrochene Reihe neuer Schiffe und zahlreicher Holzflöße, die von der Wytichegda herabkommen, heran.

Während der ersten 4 Monate dieses Jahres sind in Schiffe zahlreichere Käufe von 90 Meter Länge gebaut worden, und die Wolgasklepper werden sie, mit den Erzeugnissen der ganzen Welt beladen — der Franzose klagt bitter darüber, daß die französischen darunter die seltensten sind —, nach dem Süden entführen. —

Notizen.

Zollverein für Rußisch-Polen. Das Verordnungsblatt der kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht das Uebereinkommen betreffend die gemeinschaftliche Erhebung von Zöllen in dem deutschen und dem österreicherisch-ungarischen Verwaltungsgebiet Polens links der Weichsel. Danach bilden die beiderseitigen Verwaltungsgebiete in Rußisch-Polen links der Weichsel ein gemeinschaftliches Zollgebiet. Die Zollereinnahmen werden nach Abzug von 20 vom Hundert für die Zollhebung und Grenzbeobachtung zwischen den beiden Teilen je zur Hälfte geteilt. —

Ein Patriot. Vor der Strafkammer in Frankfurt hatte sich der erste Direktor und Leiter der bekannten Schnellpressenfabrik Frankenthal A.-G., fgl. harr. Kommerzienrat Jean G. a. n. wegen großer Versteuertinterziehung zu verantworten. G. war angeklagt, trotz Kenntnis der Unrichtigkeit seiner Aufstellungen 1. in seiner Vermögenserklärung vom 28. Januar 1914 sein Vermögen auf 737 265 Mark beziffert zu haben, während sein wehrbeitragspflichtiges Vermögen 1819 464 Mark betrug; 2. in seiner Steuererklärung vom 22. Oktober 1913, beziffert durch die Erklärung vom 28. Januar 1914, sein Einkommen auf 80 347 Mark jährlich beziffert zu haben, während sein wehrbeitragspflichtiges Einkommen 163 205 Mark betrug, so daß sich der Wehrbeitrag nach den Angaben des Angeklagten auf 6159 Mark, in Wirklichkeit aber auf 18 909 Mark berechnet. Es ist also ein gefährlicher Betrag von 12 750 Mark gegeben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 255 000 Mark, dem Zwanzigfachen des gefährdeten Betrags. Außerdem wurde Publikation des Urteils beschlossen. —

Die neue Reichsanleihe. Von bis jetzt bewilligten Kriegskrediten in Höhe von 20 Milliarden Mark sind noch etwas über 6 Milliarden zu begeben. Wie die „Neue Polit. Correspondenz“ erfährt, hat der Schatzsekretär die Absicht, diesen Rest der Anleihe erst im Herbst auf den Markt zu bringen. Daß sie dann voll gezeichnet wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen mit Sicherheit anzunehmen. —

Darlehen an Kriegsteilnehmer. Die sächsische Regierung erklärte sich bereit, den aus dem Kriege heimkehrenden Kriegsgewerbetreibenden zur Wiltberung etwaiger geschäftlicher Kriegsschäden niedrig verzinsliche Darlehen mit längerer Tilgungsfrist zu geben. Die Mittel sollen dem gewerblichen Genossenschaftsfonds entnommen werden, der noch 1 490 000 Mark enthält. —

Ausdehnung der Freifahrt für Umlauber. Die Dresdner Handelskammer hat an das Ministerium eine Eingabe gerichtet, in der ausgeführt wird: „Nach einem Erlaß des preussischen Kriegsministers vom 27. April vorigen Jahres fallen die Kosten für Eisenbahnfahrten der Mannschaften vom Feldweibel abwärts, die zur Frühjahrseisfeldbestellung in die Heimat beurlaubt werden, dem Kriegsjahresetzel zur Last. Für Mannschaften, die zur Erledigung dringlicher gewerblicher Arbeiten beurlaubt werden, besteht unsererseits seitens dieser Vergünstigung nicht. Da unsern Erachtens kein Anlaß vorliegt, die landwirtschaftlichen Erwerbstreife in dieser Beziehung günstiger zu behandeln als die gewerblichen, ersuchen wir das kgl. Ministerium, an zuständiger Stelle dafür einzutreten, daß auch den Mannschaften, die zu dringlichen gewerblichen, industriellen und kaufmännischen Arbeiten beurlaubt werden, freie Eisenbahnfahrt gewährt wird.“ Der vom Reichstag einstimmig gefasste Beschluß, den Kriegsteilnehmern überhaupt freie Reise zu gewähren, ist vom Bundesrat noch immer nicht erledigt. Wie verlautet, liegt der Widerstand beim Reichstagskammern. —

Das Meßbuch von Cambrai. Aus Jena wird berichtet: Ein ebenso eigenartiges wie wertvolles Geschenk eines Feldgrauen hat die hiesige Universität dieser Tage aus Cambrai in Nordfrankreich erhalten. Anfang Mai richtete der ordentliche Professor der Kirchengeschichte Dr. Viehmann an die Etappen-Kommandantur des von un. ern. Truppen besetzten Cambrai die Anfrage, ob es möglich sei, von der dort befindlichen, im Jahre 811 geschriebenen Handschrift des sogenannten Gregorianischen Meßbuches eine Photographie zu erhalten, und hat die Kommandantur, gegebenenfalls die Arbeit einem dort heimischen oder einem „feldgrauen“ Photographen zu übertragen. Als bald kam die Antwort, es habe sich ein feldgrauer Photograph gefunden. Dieser ist nun gleich fleißig an die Arbeit gegangen, nachdem er in der verlassenen Bibliothek nach mühsamem Suchen endlich den wertvollen Kodex ausfindig gemacht hatte. Im 28. Juni traf hier ein prächtiges in braunes Leder gebundenes dreifolbiges Buch ein, dessen Titelblatt die Worte trägt: „Zur Zeit der Belagerung der Stadt Cambrai durch die Deutschen im Weltkrieg 1914/15 gefertigt und der Universität Jena überreicht von einem Feldgrauen.“ Das Buch enthält auf 250 Seiten die mit technischer Meisterhaft ausgeführte Wiedergabe dieses ältesten deutschen Meßbuches, das für die Geschichte des katholischen Gottesdienstes von grundlegender Bedeutung ist. Der zurzeit bei der Etappenkommandantur Cambrai befindliche Spender, dem die Universität Jena für diese ungewöhnliche Vereinerung ihres wissenschaftlichen Müttzeugs herzlichen Dank schuldet, ist in seinem Zivilberuf Rechtsanwalt in Würzburg und heißt Dr. Schmel. —

Die deutsche Sprache in der Türkei. Auf Beschluß des Unterrichtsministers wird, so meldet man aus Konstantinopel, im nächsten Schuljahr in sämtlichen türkischen Schulen die deutsche Sprache pflichtig eingeführt werden. —

Die Kathedrale von Uras in Flammen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 7. Juli 1915. (Umschlag.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Sochez wurden zwei nacheinander Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhaftes Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungs-

linie. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchee scheiterten völlig. Halbwegs Ailly-Premont wurde unsrerseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carnes (im Priesterwald) erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen. Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biadolo erhöht sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann, ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unsern Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowatta (südlich Borzhnow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Deftlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Blota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 350 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die Beschließung des „Albatros“

W. S. B. Stockholm, 7. Juli. Die schwedische Regierung veröffentlicht folgende Mitteilung: Nachdem am 2. Juli die Nachricht von Gotland eingegangen war, daß das deutsche Minenschiff „Albatros“ bei Kuppen innerhalb Döstergarmspalm bei Gotland auf Land gesetzt worden, daß das Fahrzeug von russischen Kriegsschiffen innerhalb schwedischen Gebiets beschossen worden sei, wobei die Geschosse über Solmeu gingen und in geringer Entfernung vom Lande einschlugen, erhielt der Gesandte in Petersburg sofort Befehl, bei der russischen Regierung kräftig gegen diese Verletzung schwedischen Territoriums und damit der Neutralität Schwedens zu protestieren. Gleichzeitig wurde der hiesige russische und deutsche Gesandte schriftlich über das Geschehene unterrichtet und außerdem mitgeteilt, daß auf Grund der von den Behörden Gotlands eingegangenen Berichte die notwendigen Internierungsmaßnahmen getroffen worden seien.

Am 3. Juli ging von dem Kommandanten auf Gotland ein Bericht über den Vorgang ein, in der Hauptfache folgenden Inhalts: Am 2. Juli 7.40 Uhr morgens wurde im Nebel etwas außerhalb der Briterna-Grundboje ein Fahrzeug entdeckt, welches den Vordermast verloren hatte und fast still lag. Dieses Fahrzeug wurde dann als der deutsche Minenkreuzer „Albatros“ festgestellt. Die ganze Zeit hindurch hörte man Geschüßdonner von See her. Nach einiger Zeit wurde eine Explosion an Bord des „Albatros“ bemerkt, welcher sich unmittelbar darauf in Fahrt setzte, nördlich um den Briternagrund steuerte, dann weiter um Döstergarmspalm und im Döstergarmspalm die ganze Zeit von zwei russischen Kreuzern heftig beschossen wurde, welche ungefähr gleichzeitig mit der oben erwähnten Explosion nördlich und südlich der Grundboje entbeut wurden. Der erstgenannte der russischen Kreuzer (vom Rajentyp) verfolgte und drehte schließlich auf 57 Grad 28 Min. 20 Sek. nördlicher Breite und 19 Grad östlicher Länge, also auf schwedischem Seegebiet, immer heftig auf „Albatros“ schießend, bei, welcher außerdem die ganze Zeit von dem andern südlich der Grundboje stützenden russischen Kreuzer beschossen wurde. Am 8.15 Uhr vormittags ließ der „Albatros“ auf Strand gleich unterhalb der Signalstation, und wenige Minuten vorher, als er sich auf 57 Grad 25 Min. 36 Sek. nördlicher Breite und 18 Grad 57 Min. östlicher Länge aufklauerte, schossen die russischen Schiffe die letzten Geschosse gegen ihn ab. Eine große Anzahl russischer Geschosse sauste über Döstergarmspalm und dicht am Leuchtturm Esplass vorbei, so daß sich das Leuchtturmpersonal veranlaßt sah, den Platz zu verlassen und Schutz in einer Höhle auf der Westseite der Insel zu suchen. Verschiedene Geschosse fielen nach Berechnungen nur einige hundert Meter vom Lande bei Kuppen ins Wasser.

Zu Uebereinstimmung mit dem erhaltenen Auftrag legte Gesandter Brandström am 3. Juli bei der russischen Regierung Protest ein, worauf die russische Regierung sowohl direkt gegenüber dem Gesandten als auch durch den hiesigen russischen Gesandten eine Erklärung folgenden Inhalts abgab: Nach dem vom russischen Kommandierenden Admiral eingegangenen Bericht konnte der Vorfall, welcher Gegenstand des schwedischen Protestes war, sich nur infolge des zufällig herrschenden Nebels ereignen, welcher verhinberte, die Beschließung herren zu regulieren. Die russische Regierung drückte das lebhafteste Bedauern über das Geschehene aus und versicherte, daß sie völlig entschlossen sei, gewissenhaft die schwedische Neutralität zu achten. Im gegenwärtigen Falle liege nur eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. —

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

Mein

"Saison-Ausverkauf"

in fast allen Abteilungen

bietet grosse Ersparnisse für jedermann!

Reste und Abschnitte

Große Posten
Wollmusseline
Meter früher 2.00 1.60 1.50 95 Pf.
Meter jetzt **1.35 1.10 75 55 Pf.**
Reste
enorm billig!

Wäsche-Stickereien
Langetten
Madapolam
einfach Stoff
Stück = 4 1/2 Mtr.
35
38
45
Pf.

Große Posten
Waschmusseline und
Waschkrepps
mit und ohne Kante
Meter früher 1.00 68 50 35 Pf.
Meter jetzt **58 42 28 26 Pf.**
Reste
spottbillig!

Wäsche-Stickereien
Langetten
Madapolam
Doppelstoff
Stück = 4 1/2 Mtr.
38
50
58
Pf.

Große Posten
Waschschleierstoffe
in gedruckt und gestickt
Meter früher 2.60 2.10 1.80 1.35
Meter jetzt **1.75 1.15 60 55 Pf.**
Reste
enorm billig!

Schweizer
Wäsche-Stickerei
auf bestem Madapolam
Stück = 4 1/2 Meter
1.60 1.50 75 Pf.
1.35 1.20
Schweizer
Wäsche-Stickerei
auf Prima Madapolam,
Stück = 4.10 Meter
1.65 1.45 1.35

Große Posten
Krepon
in gestickt, Tupfen und Blumen
Meter früher 1.80 1.65 1.50 1.10
Meter jetzt **1.35 1.25 1.15 95 Pf.**
Reste
faberhaft billig!

Unterrock-
Volants
Stück = 2 1/4 Meter
48 Pf.
95 Pf.
2.75

Große Posten
Kräuselstoff
einfarbig, gestreift und kariert
Meter früher 4.00 2.80 1.90 1.35
Meter jetzt **1.65 1.10 95 65 Pf.**
Reste
spottbillig!

Große Posten
Schweiß-
Socken
Posten 1 **55** Pf.
Paar jetzt
Posten 2 **68** Pf.
Paar jetzt
Posten 3 **85** Pf.
Paar jetzt

Posten
einzelner
Kinder-Unterröckchen
angeschmutzt, aus Barchent und Kretonne,
mit Stickerei-Ein- und Ansatz
fabelhaft billig

Restbestände
in
Kleiderstoffen
Waschstoffen
Selbststoffen
Baumwollwaren
Besätzen, Spitzen
Wäsche
Gardinen
Konfektion
fabelhaft billig

Posten
Stickerei-Mützen
und
Stickerei-Helgoländer
für die Hälfte der
Preise

Reste
und
Abschnitte
in allen
Längen und Breiten
meiner als vorzüg-
lich bekannten Qua-
litäten
spottbillig

Damen-Halbhandschuhe
schwarz, ca. 45 cm lang . Paar **35 Pf.**
Damen-Halbhandschuhe
schwarz Flor, Rundstuhl . Paar **45 Pf.**
Damen-Halbhandschuhe
schwarze reine
Seide . Paar **85 Pf.**

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 157.

Magdeburg, Donnerstag den 8. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Nützliche Kriegslehren.

Die Wiederbeteiligung der Großbanken am Börsenverkehr hat eine lebhaftige Steigerung des Aktienkurses der Kriegsindustrie gebracht, was aber nichts anderes bedeutet, als riesige Gewinne, die diese Industrie am Kriegsgeschäft gemacht hat und noch zu machen gedenkt. Die „Hilfe“ bringt eine anschauliche Zusammenstellung des Reingewinns und der Dividenden etlicher Aktiengesellschaften, die am Kriegsgeschäft lebhaft beteiligt waren. Die Angaben bestätigen die sozialdemokratische Kritik aufs glänzendste. Doch lassen wir die nüchternen Zahlen reden. Die „glücklichen Heereslieferanten“, wie der Artikelschreiber sagt, machten folgende Gewinne (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Gewinne des Vorjahres):

Erdmannsdorfer A.-G. für Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei und Weberei zu Bitterfeld (Niederelbe)	419 000	(198 000)	M.
Meyer-Naumann-Textilwerke, A.-G., in Breslau	329 000	(137 000)	„
Hessische Kunstmühle, A.-G., in Mannheim	175 000	(35 000)	„
Zigarettenfabrik Konstantin, A.-G., Hannover	1 837 000	(954 000)	„
Vulkanwerke Stettin und Hamburg, A.-G. Vorjahr Verlust:	2 252 000	—	„
Daimler-Motoren-Gesellschaft	4 600 000	(3 200 000)	„
Fahrzeugfabrik Eisenach	846 000	(314 000)	„
Mannesmann-Nilag, Magden	611 000	(483 000)	„
C. Lorenz, A.-G. Telephon- und Telegraphenwerke, Berlin	1 006 000	(592 000)	„
Miz & Genest, A.-G. Telephon- und Telegraphenwerke zu Berlin	1 200 000	(293 000)	„
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Berlin-Warschauer	8 183 000	(5 785 000)	„
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik	3 500 000	(2 000 000)	„
Bereinigtes Köln-Rottweil Pulverfabriken	6 543 000	(4 448 000)	„

Diese Liste ist natürlich nicht vollständig; eine Gesamtzusammenstellung würde noch ein schöneres Bild kapitalistischer Plünderer am Kriegsgeschäft geben. Doch mögen noch einige Dividenden aufgeführt werden. Es zahlten:

Zuckerfabrik Körbisdorf	12	(4 1/2)	Proz.
A. u. G. Müller, Spreiseffekt, A.-G., in Berlin	10	(7)	„
Hermannmühlen A.-G., in Boizen	18	(9)	„
Holzmühle Bremen	17	(11)	„
Berliner Dampfmühlen-A.-G.	8	(0)	„
Rheinmühlwerk Mannheim	12	(6)	„
Leberfabrik Widmann, Hamburg	20	(17)	„
Niederheinische A.-G. für Lederfabrikation	15	(11)	„
Lederwerke Spicharz	12	(5)	„
Machener Lederfabrik	10	(7)	„
Wandsbeker Lederfabrik	10	(5)	„
Metallwerke, vorm. J. Wers, A.-G., Neustadt-Magdeburg	9	(5)	„
Oberkessliche A.-G. für Fabrikation von Lignose, Schießwollfabrik	25	(10)	„
Ludwig Löwe, A.-G.	30	(18)	„
Sprengstoffwerke Glöckner, A.-G., in Hamburg	40	(8)	„

Man versteht also, wenn die Kurse steigen und diese Papiere beständig kritisiert sind. Dabei geben diese Zahlen noch nicht einmal ein richtiges Bild von den gemachten Riesengewinnen. Denn selbst der Artikelschreiber der „Hilfe“,

dem man Animosität gegen die kapitalistische Produktionsweise nicht nachsagen können, schreibt:

Es muß hinzugefügt werden, daß fast allgemein, besonders aber bei der obengenannten Kategorie von Firmen, die Dividenden- und Reingewinnzahlen nur ein stark abgeschwächtes Bild des wirklichen Geschäftsgewinns geben, weil darin die „Abschreibungen“ und „Rücklagen“ nicht enthalten sind, die bei den großen Gesellschaften in die Hunderttausende und Millionen gehen. Auch die Gesamtbilanz ermöglicht in vielen Fällen noch keinen klaren Einblick in die Geschäftslage; wie die Sprache nach dem bekannten Ausspruch eines Diplomaten dazu dienen kann, die wahren Gedanken zu verbergen, so scheint auch die Finanzpolitik etlicher Aktienunternehmungen die Verschleierung der Gewinne für den Zweck der Bilanz zu halten. Die C. Lorenz A.-G. zum Beispiel verleiht einen Teil ihres Gewinns dadurch, daß sie in der Bilanz die Inventurangabe unterläßt, unter Berufung auf § 39,3 des Handelsgesetzbuchs. Die Ludwig Löwe A.-G. gibt offen zu, daß sie durch Abschreibungen usw. ihre Bilanz habe verschleiern müssen, und begründet die Niedrighaltung der Dividende immerhin etwas zynisch damit: dies sei geschehen, „um nicht die Begehrlichkeit der Abnehmer in bezug auf die Preise und die Begehrlichkeit der Arbeiter in bezug auf die Löhne zu steigern“. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft und die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken greifen zu dem Ausweg, daß sie im Debitorenkonto den Anteil ihres Bankguthabens verschleiern; bei Daimler, dessen Reingewinn beiläufig gleich 57 Prozent des Aktienkapitals von 8 Millionen ist, beträgt dieses Bankguthaben volle 10 Millionen Mark, bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wird es auf mindestens 25 Millionen geschätzt bei einem Aktienkapital von 30 Millionen. Erwähnt mag auch noch werden, daß die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, die berühmte Konkurrenzfirma von Krupp, ihre anderthalb Millionen Reingewinnüberschüß dem Vorjahr gegenüber allein in den ersten beiden Kriegsjahren Monaten verdient hat, denn ihr Geschäftsjahr schließt mit dem 30. September ab; ebenso liegt der Fall bei der Siemens-Gesellschaft.

Die Zahlen und die Tatsachen sprechen eine gar beredete Sprache. Man darf beide nicht übersehen und nicht ver-gessen. Nach dem Kriege wird man noch deutlicher darauf zurückkommen müssen. —

Petroleum.

Eine der übelsten Erscheinungen des vorigen Herbstes auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Fürsorge, war der Wirrwarr in der Versorgung mit Petroleum. Der Krieg hat besonders auf diesem Gebiet ganz unvorhergesehene Verhältnisse getroffen, während andererseits die Rohölfrage durch den ungeheuer gestiegenen Bedarf für Heereszwecke die Lage verschlechterte. Es war immerhin erfreulich, daß wenigstens einige stellvertretende Generalkommandos sehr bald mit Höchstpreisen vorgingen, aber da sie mit dieser Preisregulierung nicht zugleich eine Beschlag-nahme der Bestände durchführten, war der Erfolg dieser Maßregel wesentlich vom Zufall der örtlichen Verhältnisse abhängig. In den meisten Orten wurden aber nicht einmal Höchstpreise festgesetzt, so daß dem Wucher auf diesem Gebiet Tor und Tür offen blieben.

Wir erlebten deshalb, daß die Preise für Leuchtöl in einem Verhältnis stiegen wie auf kaum einem andern Ge-

biet des Wirtschaftsmarktes. Es gab Gegenden, wo das Bitter Petroleum, das dort früher 20 oder 22 Pfg. gekostet hatte, allmählich auf 1 Mark stieg, noch jetzt werden vielfach 70–80 Pfg. für gutes Leuchtöl verlangt. Bei dieser Entwicklung der Dinge konnte man nicht einmal als Entschuldigung annehmen, daß Petroleum auf dem deutschen Markt außerordentlich knapp geworden war. Die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, eine Tochtergesellschaft der Standard Oil Company des Herrn Rockefeller, war sogar sehr reichlich mit Leuchtöl versehen und auch die Oer-Gesellschaft, eine Tochtergesellschaft der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft, besaß zufällig bei Kriegsausbruch größere Vorräte als sonst und konnte durch gesteigerte Produktion und vermehrte Einfuhr von ihren inländischen und ausländischen Feldern dem steigenden Bedarf gerecht werden. Die Preissteigerungen hatten also im wesentlichen, wenn man von dem Heeresbedarf abliest, spekulativen Charakter, und es war aus diesem Grunde um so bedauerlicher, daß die Regierung nicht einheitlich und gründlich im Interesse der Petroleumverbraucher eingriff.

Für den bevorstehenden Herbst und Winter soll man, wie es scheint, anders verfahren werden. Man will auch dieses Gebiet durch Organisation der Bestände und des Verbrauchs dem Spiele der freien Kräfte entziehen und den Bedarf in ausreichender Weise sicherstellen. Hierbei soll dann auch von vornherein die Preisfrage durch Festsetzung von Höchstpreisen geordnet werden. Zunächst steht jetzt fest, daß sich die drei großen Petroleum-Handels-gesellschaften, die genannte Oer, die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, und dann die Deutschen Bank nahelebende Petroleum-Verkaufsgesellschaft der Regierung gegenüber verpflichtet haben, bis zum 1. September d. J. kein Petroleum an private Abnehmer zu verkaufen. Den Regierungsstellen dagegen, die Petroleum brauchen, werden die erforderlichen Mengen direkt zur Verfügung gestellt, und auch gewerbliche Betriebe, die ohne Petroleum nicht auskommen können, erhalten durch Vermittlung einer hierfür besonders eingerichteten Stelle das von ihnen benötigte Petroleum. Man will auf diese Art zunächst sparen, um einen desto größeren Vorrat für den Winter zu haben. Dieser Vorrat wird dann um so größer sein, als die Zufuhren gerade in der letzten Zeit gestiegen sind, wozu die Befreiung Italiens und das gute Verhältnis zu Rumänien wesentlich beigetragen haben.

In einer der nächsten Sitzungen des Bundesrats soll aber auch die Höchstpreisverordnung für Petroleum vorgelegt und beschloffen werden. Es wird ein verhältnismäßig für die Gegenwart billiger Höchstpreis genannt, der in der ungefähren Höhe von 35 Pfg. liegen soll. Das wäre gegenüber den gegenwärtigen ungeheuern Preisen von 70 und 80 Pfg., wenn nicht höher, immerhin ein erfreulicher Fortschritt, der späterhin noch dadurch verbessert werden könnte, daß bei einem sicher wachsenden Vorrat im Herbst

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Ensling.

(21. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„In Kniz Niesewand blühte ein Hoffnungsstrahl auf, daß er für alles, was er litt und duldete, wenigstens doch noch einen kleinen Sieg davontragen könne.“

„Herr Klaaren, versprechen Sie das? Später zulegen?“

„Nein. Ich verspreche gar nichts. Ich sage nur: vielleicht.“

Der Hoffnungsstrahl war wieder erloschen. Kniz Niesewand schüttelte langsam den Kopf und blickte trostlos auf die Erde:

„Damit kann ich unsern Arbeitern nicht kommen.“

Golter betrachtete ihn mit spöttischem Lächeln:

„Sie wollen hier den Unterhändler spielen? Und die Arbeiter schlagen Ihnen die Fenster ein?“

Da vergalt Kniz Niesewand nun wirklich Böses mit Gutem, denn er entgegnete:

„Herr Klaaren, das sind ganz gewiß bloß ein paar wilde Bengels gewesen. Die andern, die gesekten Leute, unser alter guter Stamm, die haben damit nichts zu tun. Die warten bloß darauf und haben das Vertrauen, daß ich bei Ihnen was für sie durchsehe.“

„Also nehmen Sie für die Leute Partei, nicht wahr?“

Kniz Niesewand richtete sich auf und antwortete fest:

„In einer Hinsicht — ja, Herr Klaaren!“

„Galt Sie das nicht für gefährlich?“ fragte Golter lauernd.

Kniz Niesewand verstand ihn nicht.

„Wie das, Herr Klaaren?“

Golter trat dicht vor ihn hin und schaute ihm starr ins Gesicht:

„Weil ich mich für einen Buchhalter bedanken könnte, der nicht auf meiner Seite steht.“

Noch immer begriff Kniz Niesewand nicht, was sein Chef eigentlich im Schilde führte.

„Bedanken?“ meinte er und rieb sich die Augenbrauen, um sich zu bejammern.

„Allerdings, Herr Niesewand. Ich glaube, daß wir uns auf diese Art nicht lange mehr vertragen werden. Daß wir uns sogar — so leid es mir natürlich tun würde — unter solchen Umständen voneinander trennen müssen.“

Der Buchhalter sah ihn beinahe irre an.

„Noch zu erwähnen“, stammelte er, „ich bin hier nämlich zweiundzwanzig Jahre im Geschäft, Herr Klaaren...“

Golter machte kurz kehrt.

„Damit haben Sie noch immer nicht das Recht, mir für Lebenszeit als Schulmeister auf den Hacken zu sitzen.“

„Ich? Schulmeister? Ich kein Recht...? Sie meinen, Herr Klaaren, ich... ich soll von meinem Platz... auf meine alten Tage...“

„Wenn Sie sich nicht mit mir einrichten wollen, bleibt mir nichts andres übrig, als auf Ihre Dienste zu verzichten.“

Kniz Niesewand wandte und sagte nach dem Türgriff:

„Und... das ist denn wohl der Dank...“

Golter blieb eisig.

„Mein Dank kann nicht so weit gehen, daß ich mich unter Sie stelle.“

„Aber wenn ich nun mal besser Bescheid weiß, Herr Klaaren! Das ist doch so selbstverständlich, Herr Klaaren! Das ganze Geschäft ist doch mit mir geworden und gewachsen!“

„Trotzdem sind Sie zu nichts anderm da, als mir Ihre Ansichten mitzuteilen, und ich entscheide dann, wie es mir paßt.“

„So, Herr Klaaren?“ Nun war es Kniz Niesewands Anflug, das ein Lächeln zeigte. Aber ein schmerzlicher Hohn redete daraus. „So? Auch wenn es mit dem Geschäft auf Abwege geht?“

„Für mein Glück oder Unglück stehe ich selber ein. Ich ganz allein!“

Kniz Niesewand schlug mit der Faust gegen den Türpfosten:

„Nein, Herr Klaaren! Ich bin ebenso gut dafür verantwortlich. Ja! Und wissen Sie, warum? Aus Dankbarkeit gegen den seligen Herrn Kommerzienrat, der mich

in Ehren gehalten hat, der mir glaubte und mit dem ich alle Jahre ausgekommen bin wie ein Freund mit dem Freunde. Wenn er auch wohl seine Wunderlichkeiten hatte — seine Wärrer, ja, aber doch...“ Kniz Niesewand hielt sich kaum mehr auf den Füßen — „aber doch: baren, blanken Unsinns, wie er jetzt hier herumgeht, den hat der selige Herr Kommerzienrat sein Lebenslang nicht geduldet, und weil der Herr Kommerzienrat gut gegen mich gewesen ist, so lange, als ich beinahe denken kann, deswegen will ich auch gut gegen Sie sein und das Meine dafür tun, daß wir hier wenigstens vor dem Schlimmsten bewahrt bleiben. So!“

Er leuchtete; der Schweiß rann über seine warme Stirn. Seine Knie knickten ein. Der ganze Mensch war ein Bild des Jammers.

Golter aber sah diesen Jammer nicht. Er war vor Zorn bleich geworden.

„Unsinns?“ fragte er. „Soll das Wort mir gelten?“

Noch einmal raffte sich Kniz Niesewand auf:

„Meinetwegen! Ja! Wenn Sie ruinieren, was der selige Herr Kommerzienrat aufgebaut hat, wenn Sie ohne jede Barmherzigkeit mit Ihren Arbeitern sind, wenn Sie mir mein gutes Recht auf meinen Platz hier im Kontor absprechen... ja, mein Gott, Herr Klaaren, was ist das denn anders als der ichiere —!“

Mit einem Ruck schob Golter den Buchhalter zur Seite und riß die Tür zum Nebenraum auf:

„Herr Busckpeleit! Von morgen an sitzen Sie auf Herrn Niesewands Platz!“

Der Buchhalter stürzte auf Golter zu, er hatte die Hände geflammt. Jetzt öffnete er sie, als wolle er seinem Herrn an den Hals. Im nächsten Augenblick aber ließ er die Arme schlaff heruntersinken, und die Tränen stürzten ihm aus den Augen.

„Golter! Zunge! Hast Du denn ganz und gar vergessen, wie ich Dir da auf meinem Pult immer bei Deinen Rechenaufgaben half?“

„Ich habe schon einen neuen Buchhalter, Herr Niesewand! Danke!“

(Fortsetzung folgt.)

und Winter dieser Höchstpreis von 35 Pfg. sehr bald herabgesetzt werden könnte und müßte. Inzwischen ruhen aber die Vorbereitungen für die Beschaffung von andern Leuchtmitteln nicht. Es haben kürzlich nicht nur Konferenzen an amtlicher Stellen mit Vertretern des Petroleumhandels stattgefunden, sondern auch mit Vertretern des Spiritus- und Karbid-Handels, außerdem wird weiter versucht, durch die Gemeinden Erleichterungen für den Bezug von Gas — und Elektrizität zu schaffen. Schließlich sind zu den vorbereitenden Konferenzen auch die Fabrikanten von Lampen beauftragt worden. Man hofft, daß aus einem organisierten Zusammenarbeiten aller dieser Stellen die Beleuchtungsfrage für Herbst und Winter gesichert ist. —

Das scheinotote Venedig.

Venedig, die Stadt der lauten Vergnügungsreisen und der lieblichen Hochzeitspächchen, die Stadt der Luft, der Lieber und des Frohsinns — Venedig ist still geworden, und sein Glanz ist dahin. Vor dem Geheiß des Krieges. Bereits von Mailand her zählt ein Mitarbeiter des „Journal des Débats“, vollzieht sich die Fahrt in Dunkel und Schweigsamkeit. Die Vorhänge der Wagenfenster sind herabgelassen und verwehren den eifersüchtigen den kleinsten Blick in das oberitalienische Land. Nichts zu hören, nichts zu sehen: so will es die Militärverwaltung. Endlich rollt der Zug langsamer über den Damm zwischen den Lagunen. Man fühlt die Nähe der Stadt und fragt sich bestimmt, wie sehr sie sich wohl verändert haben mag. Und wirklich, Venedig ist kaum wiederzuerkennen! Stille herrscht überall, eine fast lähmende Lautlosigkeit, die in Erinnerung des pulsierenden Lebens früherer Tage noch stärker hörbar wird. In dieser Jahreszeit strömten sonst die Fremden herbei, täglich tausend oder noch mehr. Aber jetzt gibt es keine Touristen mehr, und die Fremdenführer auf dem Markusplatz warten vergeblich auf alle jene, die nicht kommen werden. . . . Die Lauben scheinen die schönen Besucherinnen zu suchen, die sie einst fütterten. Der Platz läßt uns so recht begreifen, wie die Zeit sich geändert hat. Die Luft scheint von Traurigkeit erfüllt, und man fühlt sich bedrückt, als stände man vor einem trübenden, dessen vertraute Züge man nicht gleich zu erkennen vermag. Bald hat man den Grund dieser Veränderung beobachtet. San Marco hat ein unbekanntes Aussehen angenommen. Nichts strahlt mehr, nichts glänzt mehr in der Sonne. Der vergoldete Engel des Campanile, die goldenen Augen auf den Glorietürmen des Domes sind mit grauem Tuch umwunden. Die bronzenen Pferde wurden fortgenommen, die Mosaiken sind durch dunkle Ziegelmauern geschützt. In der Markuskirche verschwinden Seitenkapellen, Beichtstühle, Nischen, Kapitäle und Statuen unter herabhängenden Sandbänken. Und es ist seltsam, der Sonntagmorgens in diesem Heiligthum beizumohnen, das mit seinen schwebenden Erdhäusern an einen Baugraben erinnert. . . . Um merkwürdiger aber ist Venedig bei Nacht. Um 9 Uhr wird der elektrische Strom abgeschritten, die Gaslampen erlöschen. Die Stadt ist in tiefe Schatten getaucht. In den Wohnhäusern sind nur Öl- und Petroleumlampen gestattet, die die Bewohner sich angehalten, die Fenstervorhänge herabzulassen, damit auch nicht der schwächste Lichtschimmer ins Freie gelangt. In den öffentlichen Lokalen — mögen es elegante Kaffeehäuser im Zentrum der Stadt oder kleine Kneipen sein — nur den Venezianern bekannt sind —, überall stellen die Wägen bei Einbruch der Dunkelheit Kerzen auf die Tische. Still stehen die Gäste die Kerzen an, und mit einem Male fühlt man im matten Flackerlicht zurückverweilt in längst entschwundene Zeiten. In den Gassen, die nur manchmal von einem verirrt

Mondstrahl beglänzt werden, tauchen laufend Erinnerungen an das alte Venedig empor. Und während man fast tastend vorwärts schreitet, scheinen leise Erinnerungen sich aus dem alten Gemäuer loszulösen. Die Schatten, die man kreuzt, und der unterdrückte Gang, der hier und da die Luft durchweht, gleichen Menschen und Stimmen aus dem Einfl. Und wenn man an einer Ecke einem Diener begegnet, der mit der Laterne in der Hand einen späten Wanderer nach Hause begleitet, so wäre die Illusion vollkommen. . . . Und wieder steht man auf dem Markusplatz, und alles ist dunkel und schweigsam. . . .

Wie kommt es . . . ?

In London erscheint eine Zeitschrift der „ganz Modernen“, die sich „New Age“ (Neue Zeit) nennt und in den Kreisen der „Gebildeten“ eine ziemliche Verbreitung hat. In dieser Zeitschrift ist nun in Briefform ein Artikel erschienen, der sich bezieht: Fragen an das Pressebureau, und in wirklich drastischer Weise das Allgemeinbild der englischen Zeitungen beleuchtet. Der Artikel lautet: „Geheter Herr! Darf ein zerkleinerter Träger an das Pressebureau appellieren durch die Galtfreundschaft Ihrer Spalten? Wir stehen seit über 6 Monaten mit Deutschland im Kriege. Während dieser Zeit hatten wir zwei Siege pro Tag, einen in den Morgenzeitungen und einen in den Abendzeitungen. Die Deutschen wurden während derselben Zeit täglich zurückgeworfen. Nach meiner Berechnung müßten nun nur noch zwei Deutsche übrig sein, diese beiden müßten über den Welttrand hinaus zurückgetrieben sein, sie müßten mit ihren Augenlidern in den Nichts hängen. Will uns der Feind daher erklären, warum Deutschland im Besitz ist von beinahe ganz Belgien und eines Teiles von Frankreich und warum es die Alliierten nach beiden Fronten zurückhält? Ich wurde durch die Presse zu verschiedenen Malen unterrichtet durch feldgedruckte Notizen, daß die deutsche Armee durch einen Ring von Eisen eingeschlossen ist. Doch suchten wir vergebens nach der Fortsetzung. Was tut ein Eisenring, nachdem es ihm glückt, das Schwein zu umzingeln? Will jagen die Armee? Sigt er nieder, um zu rauchen und gestattet der Herde — der Armee natürlich — hinwegzumarschieren? Wenn nicht, was ums Himmels willen tut er? Wie kommt es, daß, obwohl Deutschland und Oesterreich verhungerten, Aufrehr hatten, sich kritzen, und monatelang in äußerst prekärer Lage waren, heuten noch bleiben, was sie vorher waren? Haben diese beiden Länder gelernt, wie man stark und dick bleibt unter einer sehr zufriedenstellenden Diät von Luft? Wenn ja, möchten Sie uns nicht das Geheimnis verraten? Dies müßte uns sehr nützlich sein, wenn wir noch einige Siege erringen haben. Wie kamen die vielen Tausende von britischen Gefangenen und die 400 englischen Automobilbusse nach Deutschland, da wir doch keine Niederlage erlitten haben? Sind sie aus freiem Willen dahin gegangen oder nahmen die Gefangenen die Automobilbusse mit oder die Busse die Gefangenen? Wie kommt es, daß die österreichische Armee verschiedene Male vernichtet und stark verhalten wurde durch das valante kleine Serbien, daß diese selbe österreichische Armee stärker als je kämpft und Serbien um Hilfe ruft mit der Begründung, daß es verhungert und das Land bedeckt ist mit Männern, Frauen und Kindern, hingedrückt von triumphierenden österreichischen Hunnen? Weshalb sind die Toleranz-Dusaren immer noch an der Front, nachdem sie bei Beginn des Krieges von den Belgiern vernichtet worden waren, vollständig ausgeglitt durch die Verbündeten im Oktober und total zertrümmert wurden von den Russen im November? Solche Hartnäckigkeit riecht nach Unanständigkeit ebensoviel als die Weigerung des Kronprinzen, tot zu bleiben. Sicherlich nur ein Hunne kann ein Kommando weiter führen, nachdem er einmal tödlich verwundet und zweimal getötet und begraben wurde. Ist es eine Idiotentrafik der Deutschen und Oesterreicher, sich zu weigern, tot zu bleiben? —

Wie brachte es der Kaiser fertig, sich zu erholen von nervöser Erschöpfung, Fieber, Entzündung, doppelseitiger Lungenentzündung und einer schweren Operation — nicht zu erwähnen die dauernde Fressmüdigkeit — das alles in 14 Tagen, und zu der Front zurückzuführen in besserer Gesundheit als je zuvor? Wann wurde die Kathedrale von Reims wieder aufgebaut? Ich hörte, daß die Deutschen sie zu Ruinen schossen vor einigen Tagen. Doch sie zerstörten sie seit einigen Monaten vollständig.“ —

Die Bienen als Kriegswaffe.

Vom Kriegsschauplatz in Südwestafrika berichten die Engländer, daß die findigen Deutschen im Kampfe gegen sie sogar die Bienen als Bundesgenossen verwendet hätten. Wenn sie ein Bienenneß finden, fangen sie es ein und schließen es in eine Kiste, und wenn dann die britischen Truppen sie angreifen, lassen sie die durch die Gefangenschaft erbitterten Bienen los, die sich mühen auf die nächsten lebenden Wesen, also die Engländer, stürzen. Wenn damit die Feinde auch nicht getötet werden, so werden sie doch arg belästigt und für eine Zeit kampfunfähig gemacht. An diesen Bericht knüpft A. Venz in einem vor kurzem veröffentlichten Werke an, um nachzuweisen, daß schon die Alten diese Verwendung der Bienen als Waffe gekannt hätten. Er erinnert an die Belagerung von Thembica durch Lucullus im Jahre 68 v. Chr. Der Belagerer hatte unterirdische Gänge ausgegraben, um die Mauer zu schwächen und in den Ort einzudringen; die Belagerten führten Kontertminen über die des Angreifers und ließen sie in die ersten einmünden. Darauf ließen sie in den Verbindungsgang wilde Tiere, Bären und auch Bienen, einbringen und den Feind angreifen. Die Tatsache wird von Appianus berichtet. Auch in späterer Zeit wurden nach dem Bericht eines irischen Manuskripts in der Biffeler Bibliothek die Bienen einmal im Kampfe benutzt. Die Dänen und Norweger belagerten Chester, das sich in den Händen der Sachsen und Wälen befand. Die Dänen wurden durch verschiedene Kriegskünste außer Kampf gesetzt, aber die durch ihre Schilde geschützten Norweger versuchten die Mauer zu durchbrechen. Die Sachsen und die Wälen empfingen sie, indem sie große Steine auf sie schleuderten. Als die Angreifer Schutzmaßregeln dagegen ergriffen, brachten die Sachsen eine große Menge Wasser zum Kochen und gossen es so auf die Belagerer. „Da blätterte ihre Haut ab“, heißt es in dem Bericht. Aber noch immer waren die Angreifer nicht am Ende ihrer Kräfte; um sich zu schützen, spannten sie Häute aus, die das Wasser abhielten. Die Sachsen suchten wieder etwas andres suchen, und nun verfielen sie auf die Idee, alle Bienenkörbe ihrer Stadt zu sammeln und sie auf die Belagerer zu stürzen. Diese Methode hatte einen vollen Erfolg. Die Norweger wurden so müde von den Bienen angegriffen, daß sie über und über mit Stichen bedeckt und wie gelähmt waren. Recht war ihr Mut gebrochen. Was alle andern Mittel nicht vermocht hatten, war durch die Bienen erreicht worden: die Norweger gaben die Belagerung von Chester auf und zogen ab. —

Verlustliste Nr. 264.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26 und Nr. 165, Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —

Verlustliste Nr. 265.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Landweh-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 165, Brigade-Genie-Bataillon Nr. 13, 1. Pionier-Bataillon Nr. 4 und 2. Landweh-Pionier-Kompanie des 4. Armeekorps. —

Sommer-Räumungsausverkauf

Beginn Sonnabend den 10. Juli — Nur kurze Zeit Ermässigung bis zu 60 vom Hundert

Teppiche, Bettvorleger, Gardinen, Stores, Halbstores, Künstlergardinen, Uebergardinen, Tisch- und Diwandecken, Kameelhaar- und Schlafdecken, Sofabezüge, Möbelbezüge, Vorhangstoffe, Wandspannstoffe, Kokos, Leinwanddekorationen, Felle, Dekorationsstoffe, Treppenläufer, Läuferstangen, Messing-Garnituren

Handgeknüpfte Teppiche

Läuferstoffreste, Möbelstoffreste für einzelne Sessel, Stoffreste für Kissen, Spanngardinenstoffe, Gobelinbilder, Gobelinborden, Mokettes, Plüsch

Nicht wiederkehrende, günstigste Kaufgelegenheit. Verkauf nur gegen sofortige Zahlung wochentags von 8 bis 1 und 3 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Gebrüder Mengering

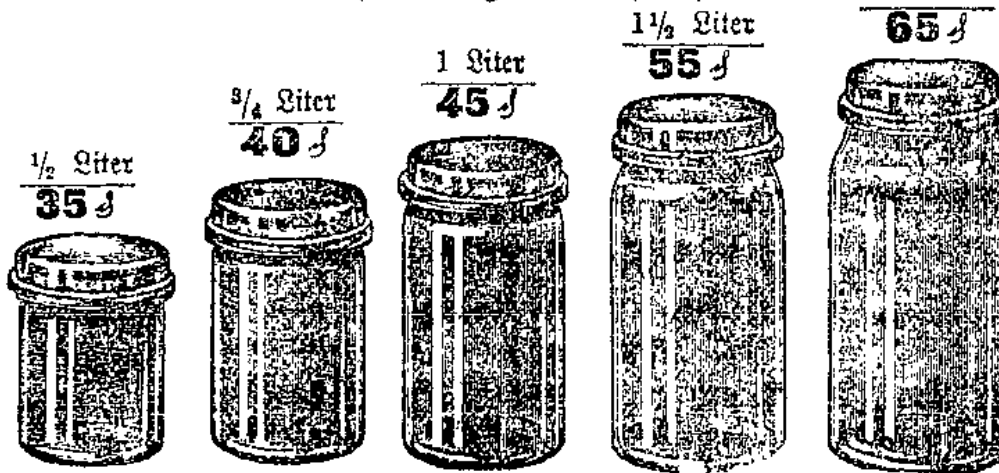
Magdeburg im Hotel „Magdeburger Hof“, Alte Ulrichstraße 4/5 Aeltestes und größtes Teppichgeschäft der Provinz Sachsen.

Vorsicht!

Elegantes Fahrrad billig! Süßsch. Herr.- u. Damenrad! Damenrad, großartig billig! für die Hälfte verkauft! Kalt neues Fahrrad billig! Kältemaschine, tabellos neu! Herr.-u. Damenrad sportbill! Fahrrad, Originalmarke! Damenrad, freilauf, billig! Gute Waschmaschine, wie neu! Nur einige Male gefahrenes! Gelegenl., Herr.-u. D.-Rad! und so weiter lauten die üblichen Lockungen in den sogenannten kleinen Anzeigen, womit Warenhändler den Anschein erwecken wollen, als sei es ein besonders günstiger Gelegenheitskauf von Privatverkäufern, während es sich in Wirklichkeit um neue, ganz billige, minderwertige Waren handelt, welche durch Schmutz künstlich gebraucht aussehend gemacht worden sind. Ob tatsächlich ein Privatverkauf vorliegt, kann jedermann durch Prüfung und deutliche schriftliche Erklärung des Verkäufers feststellen, nur so ist ein Betrug und Reinfall auf diesen Schwindel zu verhindern, jeder reelle Privatverkäufer wird dem Käufer gern schriftliche Unterlagen geben, während ein Betrüger sich davor scheut. Ferner beachte der Käufer, daß immer sind es dieselben Wohnorte und geschieht dieses dauernd unter gleichen Namen. Deckadresse oder Hausnummer, so ist es sicher ein Hintertürgeschäft. V. F. N. K. M. e. V. Geschädigte Personen wollen sich zur gerichtlichen Verfolgung der Sache vertrauensvoll wenden an Richard Kruse, M.-Neustadt.

Kaka Einkoch-Gläser Kaka

komplett mit Gummi und Bügel verkaufen wir zu alten Preisen.



926

Kaka Einkoch-Apparate Komplett 7.50 Mark

Kaufhaus Karliner Gr. Diesdorfer Str. 30 Telephon 5803

Der diesjährige Saison-Ausverkauf

bietet eine äußerst günstige Gelegenheit Westen, Hosen, Luster-Sakkos, Gummi- und Ledermäntel, Sportpaletots, Burschen- u. Herrenanzüge zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei mir zu kaufen. Der weiteste Weg lohnt.

„Schrimmer“ Magdeburg

Alte Ulrichstraße 3. Beachten Sie bitte meine Schaufenster. Kriegsinvaliden erhalten trotz der niedrigen Preise eine Extrermäßigung.

Limetta, Lemon Squash pro Liter 1.00 Mark ohne Flasche. Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft pro Liter 1.25 Mark.

Schillers Weinhandlung Grosse Münzstrasse II Neustadt im „Bürgerhof“.

Maßgabe zur Reichs-Wollsammlung.

Die Sammlung wird fortgesetzt von Wagen Nr. 1 in der Nordfront, Königstraße und Nebenstraßen, Wagen Nr. 2 in der Wilhelmstadt, Diesdorfer Straße und den Nebenstraßen nach Sudenburg zu, Wagen Nr. 3 in der Wilhelmstadt, zwischen Diesdorfer Straße und Obenstedter Straße, Wagen Nr. 4 in Suckau. 811 Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz Abteilung: Reichswollverwertung, Lübecker Straße 125.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die gewerkschaftliche Kriegstatistik.

Der drei Erhebungen der gewerkschaftlichen Zentralverbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationsfrage, den Anfang September, Ende Oktober, Ende Januar stattfanden, ist nunmehr eine vierte Ende April gefolgt. Die Zahl der zum Wehrdienst eingezogenen Mitglieder wächst danach andauernd. Während im September 1914 erst 27,7 Prozent der Mitglieder eingezogen waren, liegt die Zahl im Oktober auf 31,8, im Januar auf 34,1 Prozent und im April auf 41,7 Prozent. Der Mitgliederverlust ist, wie danach nicht anders zu erwarten ist, ein erheblicher. Am Schlusse des 2. Quartals 1914 zählten die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände 2521 308 Mitglieder, nach der letzten Kriegstatistik am 30. April 1915 betrug die Zahl 1 323 978, Mitgliederverluste durch Austritt aus der Organisation dürften nicht viel erlitten sein. Der Mitgliederverlust wird ausschließlich auf die zum Wehrdienst Einberufenen zurückzuführen sein.

Die meisten Verbände konnten in der Kriegszeit sogar beträchtliche Neuaufnahmen, namentlich in den letzten Monaten, vornehmen. So wurden bei den Bauarbeitern 14 518, bei den Transportarbeitern 1422 und bei den Holzarbeitern 10 400 Neuaufnahmen gezählt. Auch die Zahl der zum Wehrdienst einberufenen besoldeten Angestellten der Gewerkschaften ist eine erhebliche. Bis zum 31. Dezember 1914 wurden 559 Angestellte der Gewerkschaften gemeldet. Ueber die Zahl der eingezogenen Funktionäre liegen keine Angaben vor; es läßt sich aber erkennen, daß diese Zahl sehr groß sein muß, als die Zahl der einberufenen Beamten, woraus sich erkennen läßt, wie außerordentlich schwierig es ist, den Verwaltungsapparat trotzdem in Funktion zu erhalten.

Der Prozentfuß der im Wehrdienst stehenden Mitglieder ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 21,6 Prozent bei den Tabakarbeitern auf 84,2 Prozent bei den Metzchern. Nahezu die Hälfte der männlichen Mitglieder ist den Gewerkschaften entzogen. Das ist für die Leistungsfähigkeit der Organisationen nicht nur während der Kriegszeit, sondern vor allen Dingen nach Kriegsende von entscheidender Bedeutung.

Die bei Kriegsbeginn vielfach aufgehobenen Unterrichts- und Erziehungsinstitutionen sind nach und nach in den meisten Verbänden wieder eingeführt worden; die Verringerung auf dem Arbeitsmarkt ließ dies zu. Auf einigen Verben lastet die Arbeitslosigkeit immer noch sehr schwer, obgleich im allgemeinen eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist. Nach diesen statistischen Erhebungen ist die Zahl der Arbeitslosen von 21,2 Prozent auf 10,7, dann auf 6,6 und am 30. April 1915 sogar auf 2,8 Prozent gesunken. Es wurden immer noch 36 081 Arbeitslose gezählt, dazu kommen noch 82 572 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und für geringeren Lohn arbeiten. Die letzte Statistik führt die Gutmacher an erster Stelle auf, und zwar mit 22,1 Prozent Arbeitslosen, dann folgen die Zinnschreiber mit 15,2, die Porzellanarbeiter mit 13,5 Prozent; die Holzarbeiter zählen nur noch 5,6 Prozent, die Buchdrucker und Metallarbeiter je 1,6 Prozent Arbeitslose. Einer der größten Verursacher der Arbeitslosigkeit ist der Bergarbeiter, stehen an letzter Stelle mit 0,1 Prozent Arbeitslosen.

Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung führt gewaltige Summen auf. Schon in den ersten 6 Kriegsmonaten wurden über 17 1/2 Millionen gezahlt; in den 9 Monaten Kriegszeit betrug die gesamte Ausgabe rund 20 1/2 Millionen Mark und die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer belief sich auf über 7 Millionen Mark.

Diese hohen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften waren diese Umstände, auch in dieser schweren Zeit zu befriedigen. Nach Beendigung des Krieges, wenn die Millionen aus dem Felde zurückkehren, werden die Gewerkschaften vor neue wichtige Aufgaben gestellt sein. Die Gewerkschaften haben während der Kriegszeit ein hohes organisatorisches Können gezeigt; sie haben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, im Interesse der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien tatkräftig mitgewirkt, sie werden auch nach Beendigung des Krieges dafür sorgen, daß die arbeitende Klasse des deutschen Volkes zu ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rechten kommt.

Provinz und Umgegend.

Die Ergänzungssteuer in der Provinz Sachsen.

Die für die Jahre 1914/16 gültigen Ergebnisse der Ergänzungssteuerveranlagung für die Stadtkreise liegen jetzt vor. Sie geben ein genaueres Bild von den Vermögensverhältnissen innerhalb der einzelnen Stadtkreise und bezeugen besondere Aufmerksamkeit um so mehr, als das statistische Material darüber nur alle 3 Jahre erscheint. Was zunächst die Vermögensbesteuerung in Preußen angeht, so ist nach der letzten Veranlagung die Gesamtzahl der Jeniten gegen die Veranlagung für 1911/13 um fast 200 000 getrieben, von 1 787 000 auf 1 940 000. Das steuerpflichtige Vermögen erreicht die Summe von 115 Milliarden Mark (bei der Veranlagung 1911/13 104 Milliarden Mark). Die Ergänzungssteuer erbrachte als Gesamtjahresbetrag der zu erhebenden Steuer einschl. der Zuschläge die Summe von rund 70 Millionen Mark (63 Millionen Mark).

Ebenso genannte Besizende im Sinne der Ergänzungssteuer-Veranlagung sind solche Personen, die ein Vermögen von 6000 Mark und mehr besitzen. Deren wurden gezählt bei der Veranlagung für 1914/16 in der Provinz Sachsen in Magdeburg 12 257 (bei der vorletzten Veranlagung 11 358), Halle 9605 (8856), Erfurt 6108 (5338), Halberstadt 2224 (2118), Zeitz 1488 (1409), Nordhausen 2158 (1762). Nach dieser Aufstellung ist die Zahl der Besizenden in keinem Stadtkreise der Provinz Sachsen zurückgegangen.

Als Gesamtjahresbetrag der zu erhebenden Steuer einschließlich der Zuschläge ergab sich für Magdeburg die Summe von 624 243 Mark (gegen das Vorjahr mehr 2,56 Prozent), Erfurt 288 508 (+5,33), Halle 505 882 (+ 5,57), Halberstadt 114 336 (+ 9,77), Nordhausen 94 085 (+ 19,70) und Zeitz 70 505 (+ 28,55) Mark. Das durchschnittlich auf jeden Jeniten veranlagte Vermögen bezifferte sich in Magdeburg auf 81 228 Mark, Halle 83 699, Erfurt 70 602, Halberstadt 81 877, Zeitz 75 589 und in Nordhausen auf 70 051 Mark.

Neben diesen zur Besitzsteuer Veranlagten gibt es noch zahlreiche Personen mit Vermögen bis zu 6000 Mark, die von der Ergänzungssteuer nicht erfaßt werden, sowie solche Personen mit einem Vermögen von mehr als 6000 Mark, die von der Ergänzungssteuer, weil sie kein steuerpflichtiges Einkommen haben oder aus sonstigen Gründen befreit sind. Ranggemäß sind die meisten zur Vermögenssteuer veranlagten Personen in der untersten Vermögensstufe anzutreffen.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 7. Juli. (Zur Stadtratswahl.) In der am Donnerstag dieser Woche stattfindenden Stadtratswahl steht auch die Wahl dreier unbeförderter Stadträte auf der Tagesordnung. Die Amtszeit der Stadträte Amtsch, Karl Schulze und Zwick ist abgelaufen. Nun steht wohl zu erwarten, daß die dritte Abteilung, das Beispiel vieler anderer Städte nachahmend, auch hier auf das ihr schon lange zustehende Recht Anspruch erheben und aus ihrer Mitte einen Kandidaten aufstellen wird. Eine andre Frage aber wird es sein, ob diese Aufstellung etwas anderes als nur eine Rundgebung auf das zustehende Recht bedeutet. Zwar sind im Augenblick nur die Hälfte der sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder in der Lage, mit ihrer Stimmabgabe für die Verwirklichung des Planes einzutreten. Die andre Hälfte dient dem Vaterland und beweist durch die Tat, wie weit die alten so gern aufgetragenen Erzählungen von der Vaterlandsliebe der Woten von der Wahrheit abweichen. Aber gerade dieser Umstand, so darf wohl angenommen werden, legt den Parteien der bürgerlichen Richtung auch Verpflichtungen auf, denen sie sich nicht werden entziehen können. Das

Stärkerhältnis der Abteilungen ist in keiner Weise geschwächt oder geändert. Sechs Stadträte aber sind von den drei Abteilungen, die genau von einem Drittel, also einer ganzen Abteilung von der Vertreterenschaft besetzt sind, zu wählen. Es läßt sich also nach der einfachsten Rechnung der dritten Abteilung ohne Zweifel auch die Besetzung dieser Stellen zu einem Drittel zu. Begibt sich die dritte Abteilung ihres Rechtes, so allein, weil eben nur die Hälfte ihrer Vertreter anwesend, eine Verständigung aber zurzeit mit den so entfernt weilenden nicht möglich ist. Aus diesem Verhältnis heraus aber ergibt sich ganz von selbst, wenn sich die Verfügungen hoher und höchster Stellen von den berufenen Vertretern gewürdigt werden, daß die fast vollbesetzten beiden andern Abteilungen verpflichtet sind, ihre Stimme mit den wenigen der daheimgebliebenen der 3. Abteilung zu vereinen auf den in der Verammlung zu machenden Vorschlag dieser Abteilung. Es würde wenig gerecht denkende Männer in der Stadt geben, die ein andres Verhalten der bürgerlichen Abteilungen billigen oder verstehen würden. Durch die fast ein Jahrzehnt lange Tätigkeit der dritten Abteilung als Vertreter der Sozialdemokratie aber hat auch diese Verteilung unparteiisch und erfolgreich für das Wohl der Allgemeinheit gewirkt. Damit aber ist jeder Versuch, anders zu handeln, unentschuldigbar und daher auch wohl nicht zu erwarten.

(Die Flaschenpfandvereinigung) Magdeburg G. L., die sich mit ihrem Wirkungsbereich über unseren Ort erstreckt, macht bekannt, daß ab 7. d. M. für jede Flasche mit Bier 10 Pfennig Flaschenpfand zu zahlen sind oder eine leere Flasche mit Verschluß und Gummistopfen zurückzugeben ist. Wenn diese Maßnahme dazu beiträgt, daß in Zukunft etwas achtsamer mit den Flaschen umgegangen wird und die Straßen und öffentlichen Wege weniger mit Glascherben besetzt werden, so begrüßen wir das. Derjenige, der die Flaschen ordnungsmäßig aufbewahrt, erhält ja bei der Rückgabe den Pfandbetrag wieder. Wenn aber die der Pfandvereinigung angehörenden Geschäfte nur die Flaschen der Mitglieder annehmen, dann würde es sich doch wohl empfehlen, dem Publikum diese zu bezeichnen, damit es vor Schaden und Unannehmlichkeiten bewahrt wird. Interes. Wissens erstreckt sich das Pfandverlangen auch auf Flaschen mit alkoholfreiem Inhalt, weshalb spricht man da nur von Bierflaschen? Unklare Bekanntmachungen erzeugen bekanntlich mehr Verwirrung, als sie regeln eingreifen.

(Fahrrad-Diebstahl) Dem Handlungsgehilfen Titz wurde aus dem Vorrat des Postgebäudes ein Fahrrad entwendet. Namen, Felgen und Griffe des Rades sind schwarz emailliert, die Lenkstange etwas nach oben gebogen, es trägt die Kippungsbezeichnung Aonalke-Viederitz.

(Vertragsabschlüsse wegen Heuanlieferung) für den Heeresbedarf können von den Landwirten im Stadtkreisrat getätigt werden. Der Magistrat erinnert die Landwirte an ihren vaterländischen Geist. Dieser Appell wird nicht ungehört verhallen, wenn die Preise nach Ansicht der Landwirte angemessen sind. Siehe Kartoffelpreise.

Gerwitz, 7. Juli. (Ueberfahren und getötet) wurde der Landwirt August Vorprach von hier. Der im Alter von 65 Jahren stehende Berufsglückte wollte mit dem Weipaum jenes im Felde stehenden Solches nach dessen Acker fahren. Aus einem nicht bekannten Grunde wurden die Pferde unruhig, sie zogen kurz an und hierbei fiel der alte Mann so unglücklich, daß er, trotzdem der Wagen nicht beladen war, durch Ueberfahren getötet wurde.

Wahlkreis Wanzleben.

Diebstorf, 7. Juli. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Donnerstag den 8. Juli, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kriegsunterstützungen; 2. Besprechungen; 3. Nichtöffentliche Sitzung.

Wahlkreis Schersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 7. Juli. (Eine öffentliche Versammlung) findet am Montag den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Chilium“ statt. In der Versammlung wird Reichstagsabgeordneter Genosse W. Brandes (Magdeburg) über das Thema „Volksernährung und Lebensmittelversorgung“ referieren. Das zur Erörterung stehende wichtige Thema muß Veranlassung sein, daß vor allen Dingen die Arbeiter und deren Frauen die Versammlung zahlreich besuchen, und daß für einen starken Besuch überall agitiert wird. Doch sind auch alle andern Bevölkerungskreise zu der Versammlung eingeladen.

Wernigerode, 7. Juli. (Die Ausschussitzung der Haupt-Ortskrankenkasse) die am vergangenen Sonnabend tagte, war recht gut besucht. Nebendamt Lindenmann gab den Geschäftsbericht vom verflossenen Geschäftsjahr. Der Mitgliederbestand am Anfang des Berichtsjahrs betrug 4349. Außer drei kleinen Klassen sind alle hiesigen Klassen verismolzen. Das Grundvermögen betrug 78 486 Mark. Die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Klassen wiesen bei der Verrechnung ganz gewaltige Unterschiede auf. So fiel beispielsweise bei den Bauhandwerkern auf das Mitglied 40,40 Mark, bei der Schneiderei 1,29 Mark. Die Leistungen der Kasse sind gute zu nennen. Krankmeldungen erfolgten 8524. 32 Personen mit 1216 Krankentagen wurden der Kasse von auswärtig überwiehen. Ueberhaupt waren die gestellten Anforderungen an die Kasse sehr bedeutend, so wurden zum Beispiel im Januar und Februar allein 15 353 Mark an Krankengeld ausbezahlt. Im ganzen Jahre betrug es rund 68 000 Mark. An Beiträgen gingen 167 309,68 Mark ein. Das Honorar der Ärzte betrug für die Konsultation 1 Mark, für den Hausbesuch 1,50 Mark. An Verwaltungskosten wurden 6312 Mark verausgabt, das beträgt auf den Kopf des Versicherten 1,10 Mark.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeliefert. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Die Sozialdemokratie am Scheidewege. Unter diesem Titel ist im Verlag der Buchdruckerei G. & Co. in Karlsruhe eine Broschüre des Genossen W. H. K. erschienen. Der Inhalt der Schrift zerfällt in folgende Kapitel: Einleitung. — Das innere Problem der deutschen Politik. — Das innere Problem der Sozialdemokratie. Der Weg zur politischen Macht. — Die Sozialdemokratie und der heutige Staat. — Sozialdemokratie und Monarchie. — Die Sozialdemokratie und die Militärfrage. — Das imperialistische Problem. — Die Internationale. — Was nun? — Wie der Verfall in der Einleitung bemerkt, sind in der deutschen Politik tiefgehende Veränderungen zu erwarten. Ob die politische Entwicklung vorwärts oder rückwärts gehe, das hängt nicht von Theorien, sondern in erster Linie von der künftigen politischen Praxis der Sozialdemokratie ab. — Preis der Schrift 1 Mark, Vereinsausgabe 50 Pfg.

Vom Wahren Jacob ist jeben die 14. Nummer des 32. Jahrgangs erschienen. Preis 10 Pfg. Verlag J. G. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart.

Wie jede Familie im Eigenhaus billiger als zu Miete wohnen kann. Unter diesem Titel erschien jeben als Jubiläumsgabe das 100. Tausend eines Buches von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung für jede Familie. In den großen Mietskasernen zahlen die Familien in 20 bis 25 Jahren an Miete so viel oder noch mehr, als sie nötig hätten, ein Eigenhaus schuldenfrei zu erwerben. Das nun vorliegende Werk hat schon über 90 000 Familien wertvolle Anregungen geben können, wie man in den Besitz eines Eigenhauses gelangt, zweckmäßig und besonders billig bauen kann, Rentabilität des eigenen Hauses erreicht, welche Heizungsart für das Eigenhaus die beste ist und wie ein Hausgarten den Hauszins mit aufbringen hilft. Das Werk ist in der Heimkultur-Verlags-Gesellschaft in Wiesbaden 38 erschienen, ist 176 Seiten stark mit 160 Plänen und Abbildungen von Musterhäusern mit Angabe der Baukosten usw. und kostet kartoniert 1,80 Mark.

Soeben erschien Nr. 14 des Simplificimus. Preis 30 Pfg. Simplificimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München.

Blutus. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). 27./28. Heft des 12. Jahrgangs. Abonnement vierteljährlich 4,50 Mark. Blutus-Verlag Berlin W 62, Kleinfriedrichstr. 21.

Bong's illustrierte Kriegsgeschichte Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild. 30. bis 32. Heft (Preis je 30 Pfg.). Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, Potsdamer Straße 88.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Sterbegebäude ist diese Woche das Feld 626 zu leben. Die Verwaltung.

Neue Neukädier Arbeiter-Gesangverein. Am Donnerstag den 8. Juli, Punkt 9 Uhr, Übungsstunde im „Weissen Hirschen“.

Briefkasten.

St. in B. Hat mit Burgfrieden nichts zu tun, wir bringen aber 1. Preisungen nur in Ausnahmefällen und 2. kann die Meinung der Fremden doch lediglich ein Nichtverstehen des „Kartoffel-brotgeistes“ sein. Wollen gerade wir Ihnen das zum Vorwurf machen?

Viehmarkt.

Magdeburg, 6. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof). Auftrieb: 430 Rinder, und zwar 38 Ochsen, 139 Bullen, 253 Färren und Kühe, 87 Ferkel, 314 Kalber, 278 Schafziege, 1521 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder. — A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 65—72 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 65—69 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 66—72 Mk., b) vollfleischige, jüngere 59—65 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50—58 Mk., d. Färren und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färren höchsten Schlachtwerts 65—70 Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 63—70 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 58 bis 62 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färren 50—57 Mk., e) gering genährte Kühe und Färren 45—49 Mk., d. Gering genährte Jungvieh (Ferkel) 45—54 Mk. — II. Kalber: a) Doppeltender feinstes Markt 90—100 Mk., b) feinstes Markt 75—85 Mk., c) mittlere Markt- und beste Saugkälber 65—73 Mk., d) geringere Markt- und gute Saugkälber 55—63 Mk., e) geringe Saugkälber 40—51 Mk. III. Schafe. I. Stallmarkt schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 67—70 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 64—68 Mk., c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Markt- und Markt) IV. Schweine: a) Aelttschweine über 3 Jener Lebendgewicht — Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht — Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 120—130 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 115—125 Mk., und zwar 1. Schweine von 160 bis 190 Pfund 115—120 Mk., 2. Schweine von 180 bis 200 Pfund 120—125 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht 99—118 Mk., und zwar 1. Schweine von 180 bis 160 Pfund 110—118 Mk., 2. Schweine von 100 bis 130 Pfund 95—108 Mk., 3. Schweine unter 100 Pfund 80—94 Mk., f) unreihe Sauen Lebendgewicht 105—120 Mk., g) geschlachte Eber Lebendgewicht — Mk. 7 Preise für Schlachtgewicht werden nicht mehr notiert. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, — Kalber, — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fehl. Maß	
St. Eger und Moldan.	8. Juli	+ 0,98	0,10
Unstrut und Saale.			
Strausfurt	8. Juli	+ 1,30	0,04
Weisenfels Untp.		+ 0,66	0,06
Zrotha		+ 1,35	0,04
Wleben		+ 0,92	0,08
Bernburg		+ 0,53	0,08
Kalbe Oberpegel		+ 1,40	—
Kalbe Unterpegel		0,00	0,02
Geizhne		+ 0,11	0,01
Mulde.			
Deffau, Muldebr.	8. Juli	− 0,18	0,05
Elbe.			
Wardubitz	8. Juli	—	—
Brandels		—	—
Weinlitz		—	—
Zeitzmeritz		+ 0,41	0,29
Lußitz		+ 0,79	—
Zresden		− 0,98	0,01
Lorau		+ 0,93	0,15
Wittenberg		+ 1,84	—
Mühlau		+ 0,82	0,24
Worbz		+ 0,56	0,89
Schönebeck		+ 0,82	0,02
Magdeburg	6.	+ 0,80	0,15
Tangermünde	8.	+ 0,90	0,07
Wittenberge		+ 0,42	0,05
Dömitz		− 0,17	0,01
Boizenburg		—	—
Hahnsdorf		− 0,02	0,02
Bauenburg		− 0,04	0,02

Wettervorhersage.

Donnerstag, den 8. Juli: Wolkig, warm, verbreitete Gewitter

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. Juli. Todesfälle: Tapeziermeister Eduard Klauer, 78 J., 5. M. 19 J. Tischlermeister Theodor Mohde, 76 J., 5. M. 8 J. Witte Dorthea Reich geb. Freige, 63 J., 9. M. 9 J. Theresie geb. Kaus, Ehefrau des Galtwirts Emil Schulze, 59 J., 3. M. 9 J. Tischler Friedrich Thomann, 50 J., 10. M. 10 J. Minna geb. Gerfurt, Ehefrau des Arbeiters Hermann Günzmann, 40 J., 1. M. 19 J.

Sudenburg, 6. Juli. Todesfälle: Bizefeldw. d. R. Kandidat des höheren Lehramts Artur Ballin, 26 J., 2. M. 7 J. Rejerski Walter Wilhelm Krebs, 27 J., 8. M. 6 J. Schlosser Hermann Werner, 53 J., 3. M. 12 J. Jahrbücherer Fritz von Ruffen aus Egel, 55 J., 8. M. 1 J. Minna geb. Reinhardt, Ehefrau des Bädermeisters Wilhelm Klare aus Groß-Untersleben, 29 J., 26 J. Schlosser Paul Kägel, 17 J., 1. M. 14 J. Gertrud, T. des Arbeiters Richard Ehrenbrecht, 2 J., 3. M. 8 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kleine Eckstein
beste 2 Pfg.
Cigarette
Trusfrei

Spottbillig

in unserm
Saison-
Ausverkauf

Große Posten zurückgesetzter
Damen- und Kinder-Konfektion

weil weit unter Selbstkostenpreis!

Frotté-Kostüme	Wert 21.00 bis 49.00	jetzt 9.75 12.50
Wollkostüme farbig	Wert 28.00 bis 59.00	jetzt 12.50 29.50
Wollkostüme farbig Modelle	Wert 75.00 bis 125.00	jetzt 35.00
Weißewaschkleider	Wert das Doppelte und mehr	jetzt 5.00 9.75 12.00
Staubmäntel Alpaka Robelin Seide	Wert 24.00 bis 45.00	jetzt 15.00 18.75
Paletots u. Capes farbig	f. Uebergangszeit Wert weit über das Doppelte	jetzt 5.00 10.00 12.00
Waschkleider farbig Krepp	Wert 10.75 bis 29.50	jetzt 10.00
Waschröcke Keinen, weiß, etril	Wert 3.50 bis 11.50	jetzt 1.50 2.50 5.00

Ein Posten
angefärbte weiße
Waschkleider
Wert 35.00 bis 39.00
jetzt durchweg **10.00**
Gesellschafts-Kleider
Wolle und Seide
bis zur Hälfte und
darunter ermäßigt

1 Posten
Kinder-Kleider
weiß- und farbigwollene und angefarbte
weiße Waschkleider
zur Hälfte des bisherigen Preises
und darunter

Weißer Stickerei-Blusen	Ein Posten zum Aussuchen	jetzt 1.75
Kreppblusen farbiger Waschstoff	Wert 5.00 bis 6.50	jetzt 2.75
Seidene Blusen	Wert 15.00 bis 32.00	jetzt 6.00 bis 15.00
Chiffon-Blusen	Wert 25.00 bis 29.50	jetzt 10.00 bis 15.00
Kittel-Kleider	45 bis 55, weiß und farbig, zum Aussuchen Stück	95,-
Knaben-Hosen	weiß mit Leibchen Größe 1-7 zum Aussuchen	95,-
Knaben-Waschanzüge	in allen Größen 6 Sorten für	1.75 2.25 3.75 5.50 7.25
Mädchen-Waschkleider	farbig, 4 Sorten zum Aussuchen	2.90 5.50 8.25 10.75

Steigerwald & Kaiser

Magdeburg, Breiteweg 152/154

Blusen
große Posten, und farbig, für die Hälfte des früheren Wertes, 888 von 1.50 an
Kobstr. 17, 1.
Aus Anlaß meiner 25-jährigen Tätigkeit bei der "Volkstimme" in Magdeburg sage ich meinen werten Kolleginnen, welche mich in vornehmender Weise besetzt und beschenkt haben, auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank.
Frau Habermann, Zeitungsträgerin. 675

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe.
Das Bureau ist geöffnet von 8 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Fernsprech-Anschluß 2370.
Versammlungen tagen:
Sonabend den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg im Lokal des Herrn Stoppehl, Fischler-
trugstraße 27/28.
Bezirk Neue Stadt im Weißen Girsch, Friedrichsplatz 2.
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spiegelgärtenstraße 1c.
Tagesordnung:
1. Unfre Statutenänderung. 2. Verschiedenes.
Niemand fehle! 959
Gemeinschaftlicher Spaziergang
am Sonntag den 11. Juli nach **Fermersleben**
(Stillers Lokal). Treffpunkt 3 Uhr Ende Budau (Straßenbahn).
Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Verwaltung.
Trauertarten Buchhandl. **Volkstimme** empfiehlt

Todesanzeige.
Am Dienstag früh 10 Uhr
ab plötzlich an Herzschlag
um liebe Mutter, Schwie-
ermutter, Großmutter und
ante, Witwe 681
Friederike Pursche
geb. **Briemann**
77. Lebensjahr.
Dies zeigen tiefbetrußt an
Familie Pursche
und Verwandte.
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachmittags 4 Uhr,
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt.


Tief erschüttert erhielten wir die traurige
Nachricht, daß am 22. Juni mein lieber, guter
Mann, unser einziger Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der Wehrmann
Otto Cramer
Tambour im Landwehr-Regiment Nr. 78, 9. Kom-
panie, infolge eines Kopfschusses im 35. Lebens-
jahr gefallen ist.
In tiefstem Schmerz zeigen dies an
Klein-Ottersleben, den 7. Juli 1915
Martha Cramer geb. Schlüter als Frau,
Otto Cramer und Frau als Eltern
nebst Angehörigen.
Vergeblich ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr.
Weil du den Heldentod erlitten,
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
Nun ruhe sanft in fremder Erde
Von diesem schweren Kampfe aus,
Uns ist nun nimmermehr beschieden
Ein freudig Wiedersehen zu Haus.
Dem Auge fern,
Dem Herzen ewig nah! 678

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 6. Juli starb unser
Mitglied, der Dreher
Hermann Werner
280
Wasserjucht.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag den 9. Juli, vor-
mittags 9 1/2 Uhr, von der
alle des Südfriedhofs aus
statt. Die Verwaltung.


Am 20. Juni, früh 3 Uhr, starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser guter, unvergeßlicher,
lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Robert Rieseberg
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 153, im
Alter von 21 Jahren. 674
Dies zeigen tiefbetrußt an
Irxleben, den 6. Juli 1915
Andreas Rieseberg und Frau als Eltern
Auguste, Frieda, Erna und **Walter**
als Geschwister
Karl Behrends als Schwager
Familie Treue **Familie Klette.**
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nicht mehr kehrst zurück.
Zu früh mußtest du dein Leben lassen,
Zerstört ist nun unser ganzes Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein gutes Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In unserm großen Schmerz.
Du schriebs so oft: Auf Wiedersehn!
Doch niemals sollte dies geschehn.
Nun ruhe sanft, du treues, liebes Herz.

Todesanzeige.
Am Dienstag früh nach zweitägigem Krankenlager
unser lieber Sohn, guter Bruder, Neffe und Cousin, der
Schlosserlehrling
Paul Räzel
im Alter von 17 Jahren. Dies zeigen tiefbetrußt an mit
der Bitte um stille Teilnahme
Magdeburg-Sudenburg, den 7. Juli 1915
Familie Albert Räzel und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Freitag den 9. Juli, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Sudenburger
Friedhofs aus statt.


Viel zu früh und fern der Heimat starb
am 15. Juni als Opfer dieses furchtbaren Krieges
durch Granatschuß mein innigstgeliebter Mann,
der treusorgende Vater meines Kindes, unser
herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel 855
Hermann Petzold
Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 185,
4. Kompanie, im 24. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Schönebek, den 29. Juni 1915
Rosa Petzold geb. Bienemann und Kind
Familie Hermann Petzold.


Nach bangem Hoffen und 8 Monate langer
Ungewißheit erhielten wir gestern die traurige
Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann,
meiner Kinder treusorgender Vater, der Schlosser
Gustav Senning
Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment
Nr. 26, am 7. November im Alter von 28 Jahren
den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.
In tiefer Trauer
Burg, den 6. Juli 1915
Martha Senning geb. Schmidt nebst
Kindern und Angehörigen.
Die Hand der Liebe deckt dich zu.
Sanft sei dein Schlaf und süß die Ruh'.


Als Opfer des Krieges fiel am 27. Mai in
Feindesland unser Kollege 854
Paul Heinrichs
aus Frose i. Anh. im Alter von 31 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen braven und auf-
richtigen Menschen und die Trauer seiner An-
gehörigen ist auch die seiner Kollegen und
Kolleginnen. Wir werden seiner stets in Ehren
gedenken.
**Zentralverband der Handlungs-
gehilfen, Bezirk Aschersleben.**

Saison- Ausverkauf

Lange & Münzer

Magdeburg, Breitweg 51, 51a, 52

Dauer des Ausverkaufs vom 1. bis 15. Juli

Damen-Wäsche

- Damen-Hemden** Schulterchluss, Herz- od. Schalpassé, aus kräftigem Hemdentuch, mit warmer Langette 1.55 und **1.25**
- Damen-Hemden** Schulterchluss, aus starkem Hemdentuch, Passe mit Stickerei-Einsatz, Säumchen oder mit gestickter Passe **1.95**
- Damen-Hemden** Reformschnitt, aus feinem Wäschestoff, im Rumpf gestickt und mit Hohlsaum garniert **1.95**
- Damen-Hemden** Reformschnitt, aus gutem feinfäd. Wäschestoff, mit soliden Stickerei-Eins. u. Aufsätzen oder im Rumpf gestickt, in reicher Ausführung **2.45** und **2.75**
- Damen-Batisthemden** mit imitierten Klöppelspitzen und breitem Vordurchzug **1.95**
- Damen-Batisthemden** im Rumpf handgestickt und mit handgestickter Langette **2.25**
- Damen-Batisthemden** reich mit breiten Valencienne-Spitzen und -Einsätzen garniert **2.45**
- Damen-Beinkleider** Knieform, mit breiter Stickerei und Wäschebüchsen **1.35**
- Damen-Beinkleider** Knieform, aus guten Wäschestoffen, mit gutem Stickerei-Einsatz und Aufsatz garniert **1.95**
- Damen-Beinkleider** Knieform, aus bestem Wäschestoff, mit guter Stickerei und Einsatz **2.35**

3 Gruppen Wäsche-Garnituren		
bestehend aus Taghemd und Beinkleid aus feinfädigem Wäschestoff, mit guter Stickerei und Einsatz garniert		
Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
4.95	6.25	7.50

- Damen-Nachthemden** mit Umlegefragen oder ledigen Ausschnitt, mit breiter Stickerei . 3.50 u. **2.95**
- Damen-Nachthemden** aus gutem Hemdentuch, mit Umlegefragen oder ledig. Ausschnitt, mit breiter Stickerei und Säumchengarnitur **3.95**
- Stickerei-Röcke** mit hohem Stickerei-Volant oder solidem Stickerei-Falten-Volant, Einsatz und Vordurchzug **3.75**

Korsetts

- Preiswertes Korsett** aus grauem Drell, mit Spitzen-Garnitur und 1 Paar Strumpfhaltern **1.15**
- Preiswertes Korsett** aus grauem Drell, Spiralfedern, Spitzen- und Bandgarnitur und 1 Paar Strumpfhaltern **1.75**
- Korsett** aus Satin-Körper, in grau und mode, mit Spitzen garniert und 1 Paar Strumpfhaltern **2.15**
- Elegantes Korsett** aus Satin-Körper, in modischer, mit reicher Stickerei und Bandgarnitur und 1 Paar Strumpfhaltern **2.75**
- Praktisches Korsett** weiß, mit lila Tupfenmuster, mit Langette, 1 Paar Strumpfhaltern **2.95**

Taschentücher

- Damen-Batisttücher** mit einfachem oder verziert gesticktem Buchstaben **25 Pf.**
- Damen-Batisttücher** mit bedruckter Tierkante 25 15 12 und **10 Pf.**
- Herren-Batisttücher** mit bunt bedruckten Ranten 40 32 25 und **16 Pf.**
- Damentücher** mit handgestickter Ede. Maschinen-Langette oder Hohlsaum **3 Stück 48 Pf.**
- Damen-Batisttuch** mit bunt gestickter Langette 3 Stück für **58 Pf.**
- Damen-Batisttuch** gute Qualität mit reichgestickter Ede, Rosen-Langette 3 Stück für **95 Pf.**
- Ein Taschentücher** Posten mit bunt gezeichneten Linen, gebrauchsfertig 1/2 Dhd. 1.55 1.10 **95 Pf.**
- Ein Posten reinleinen** Damen-Batisttücher mit Hohlsaum und handgestickten Buchstaben 1/2 Duzend **2.95**

Untertailen 58

spitz oder ledig ausgeschnitten, mit Stickerei oder Klöppelspitzen reich garniert, beste Verarbeitung 2.25 1.95 1.35 95 und **58 Pf.**

Schürzen

- Blusenschürzen** aus guten gestreiften und blau/weiß gestreiften Wäschestoffen, reich mit Blenden und Knopfgarnitur 1.85 1.45 1.15 und **95 Pf.**
- Farbige Zierschürzen** mit Blumenlag, aus gestreiftem Satin, m. Rosenbordüre oder in türkischen Mustern **95** und **85 Pf.**
- Farbige Zierschürzen** in Satin, moderne aparte Form, einfarbig od. gestuft, mit geschmackvollen Blumentanten **1.25**
- Farbige Tändelschürzen** aus geklärtem oder gestuftem Satin, mit Bolant **1.15** und **68 Pf.**
- Weißer Zierschürzen** mit Träger, aus durchbrochenen u. gestufteten Mullen, mit Stickerei-Einsatz und Bolant **1.10** und **95 Pf.**
- Weißer Zierschürzen** mit Träger, aus guten glatten und gestreiften Stoffen, reich mit Stickerei garniert **2.45 2.10** und **1.50**
- Prinzenkittel** einfarbig und gestreift, mit Vorten reich garniert **1.45 1.25 98** und **78 Pf.**

Damen-Handtaschen

- Handbeutel** (Pompadour) aus Moiré, Samt oder Seide jetzt **38 Pf.**
- Handtaschen** aus buntfarbigen Stoffen, mit haltbaren Bügeln in modernen Formen jetzt **95 75** und **58 Pf.**
- Handtaschen** aus buntgemusterten Stoffen, mit Metallbügel jetzt **75** und **75 Pf.**
- Handbeutel** (Pompadour), moderne Form, mit Bauernbändern garniert jetzt **1.50**
- Handbeutel** (Pompadour), elegante Ausführung, aus Laffet, mit Seidenfutter, reich mit Seidenborde verziert jetzt **3.00**

Arbeitsmarkt

Suche für die kommende Winterzeit bei hohem Lohn einen erfahrenen **Dampfplummeister** sowie zwei militärische **Maschinisten**.
H. Harhorik, Groß-Deutze bei Wolfenbüttel.

Starkstrom- u. Schwachstrom-Monteur
R. Berg & Reinhardt, Alte Ulrichstraße 17.

Tücht. Eisenarbeiter

stellen bei gutem Lohne noch ein **H. Fritze & Comp.**,
Magdeburg-Friedrichstadt, Königsborner Straße 19.

Erdb- u. Betonarbeiter sofort gesucht. 664
Blume & König Niedernbeseleben, B. Jnhf. Reihen bei Rother Blume.

Jung. kräftigen Ruffher 17 bis 19 Jahre, sucht 659
Wolkerei, Spielgartenstr. 5.

Gebüte Hand- u. Maschinen-näherin gesucht. Schmidt, Alt-Zermerstraße 96, 1 Tr.

Mittl. Druckerei vorz. Maschinen mit einigen tausend Mark zu über. Eigen. ist im Feilde gefallen. Off. unt. B645 an die „Volksstimme“.

Viktoria-Theater
Donnerstag, 8. Juli, abends 8 Uhr **Leber unfre Kraft.**
Freitag, 9. Juli, abends 8 Uhr **Rehtes Doppelgastspiel Paul Westermeyer und Ellen Gerecke.**
S. und Helde Gmeyer. Montag den 12. Juli Dritte Vorstellung zu ermäßigten Preisen 865

Renaissance.

ZENTRAL THEATER

Nur noch kurze Zeit!

Unter der blühenden Linde.

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr **Kleine Preise!**

Zigarren u. Zigaretten

zum Feldpostversand kaufen Sie erstaunlich billig **Berliner Str. 20,** neben dem Wilhelm-Theater.

895 Zigarren 10 Stück von 35 Pf. an	100 Stück von 70 Pf. an
2-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 95 Pf. an
3-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 1.45 an
5-Pf.-Zigaretten	100 Stück von 1.75 an

Sonntags, Montags, heute Donnerstag u. Sonntags nachmittags 2 1/2 Uhr, fährt **Dampfer „Admiral“** nach Grünwalde u. Buschh. herrliche Waldungen mit schönen schattigen Spaziergängen. Abfahrt über die Strombrücke rechts, 2. Treppe. Ein und zurück 50 Pf., Kinder 20 Pf. 679 **O. & P. Wornocke**

Tüchtige Maurer

erlangt zum Neubau des Elektrizitätswerks in Fischornowitz, Post-Grafenhainichen (Bezirk Halle). Stundenlohn 0.65 - 0.75 Mk. Unterkunft in Baracken pro Nacht 0.30 Mk. Verpflegung in der Bau-Lantane zu mäßigen Preisen. Meld. an Held & Francke, A.-G.

Wir stellen sofort ein:
Tüchtige Maler, Maurer, Maschinisten, Schlosser, Sattler und Kesselschmiede
Saccharin-Fabrik A.-G., Magdeburg-Südost. 860

Arrak, Rum, Kognak, Alter Korn, feinste Tafel-Liköre

von 3 Mark das Liter an aufwärts.

Kirsch- u. Himbeer-Limonade, Zitronen-Most, Limetta-, Melange-, Waldmeister-, Lim.-Essenz,
Tisch- und Bowlenweine, Wermut-, Apfel-, Erdbeer- und Johannisbeer-Wein.

Feldpostpackungen mit beliebiger Füllung von Spirituosen und Limonaden.

Vogel & Co.,

G. Spirit-, Rum- und Likör-Fabrik
m. Fruchtsaftpresserei, Weinhandl.
H.
gegründet 1840. Fernruf 2408.
Einzelverkauf sämtlicher Spirituosen, Limonaden, Weine an allen Wochentagen in unserm Kontor: Braunschweigstraße 2.

Vogelgesang

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag:
Konzert.

Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr.
Der neue Rosengarten steht in herrlichster Blütenpracht. Fremdblickt ladet ein **Gust. Heinrich.**

Bierpalast

39 Breitweg 39
Täglich
KONZERT
884 **Andreas Berg.**

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeigen dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.